Bild „Dokumente" für die Geschichtsschreibung?

Udo Walendy

Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsschreibung 4973 Vlotho/Weser

1973

Printed in Germany by Kölle-Druck, Preuß. Oldendorf (Westf)
1. Auflage

Historische „Fotodokumente"

Die nachfolgend zusammengestellten Bildfälschungen sind Jahre nach 1945 veröffentlicht worden. Nur solche Bilder sind hier analysiert, die in "wissenschaftlichen" Büchern als „Originalfotografien" bzw. „Bilddokumente" ausgegeben werden. Bildfälschungen in Illustrierten, Zeitungen, unbedeutenden Broschüren sind hier grundsätzlich nicht aufgenommen. Diese Bild-Zusammenstellung will nicht bestreiten, daß dieses oder ähnliches, was die Bilder ausdrücken, hier oder da geschehen sein könnte. Darum aber geht es hierbei nicht. Diese Bilder werden als Beweisdokumente angeführt und müssen sich deshalb einer sachlich-wissenschaftlichen Beweisprüfung unterziehen. Zwischen dem, was geschehen sein könnte, und dem, was geschehen ist, liegt ein himmelweiter Unterschied. Wissenschaftler und amtliche Institute, die gefälschte Bilder als authentisches Beweismaterial ausgeben, machen sich nicht nur unglaubwürdig hinsichtlich dieser Bilder, sondern ihrer Gesamtaussage. Niemand kann ihnen mehr glaubhaft eine einzige Aussage, ein einziges Dokument, eine einzige „Fotografie", die sie „im lebendigen Wechsel zwischen Dokument, Bild und Wort" (Klappentext: K. Zentner „Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges") vorlegen, ohne eingehende Prüfung abnehmen. Läßt sich der historische Ablauf schon leicht durch Auswahl von Texten, Bildern und Dokumenten, durch eine aussortierte Zusammenstellung verfälschen, so mag man dies „einseitige Tendenz", „politischer Interessenstandpunkt", „propagandistischer Schachzug" o. ä., aber nicht grundsätzlich Betrug nennen. Wer hingegen unter echte Bilder falsche Texte setzt oder sich der Fotomontage bedient, um gefälschte Bilder und Bildaussagen als echt erscheinen zu lassen, und solche gefertigten Stücke als „authentische Aufnahmen" veröffentlicht, macht sich der Fälschung schuldig. Die vorliegende Zusammenstellung befaßt sich ausschließlich mit diesen Fälschungen, wobei die Fragen offenbleiben müssen, wer sie gefälscht, wer sie leichtgläubig und wer sie in betrügerischer Täuschungsabsicht übernommen hat. Diese Zusammenstellung ist keineswegs vollständig. Sie könnte beliebig erweitert werden. Sie kann hier nur beispielhaft sein. Diese Bilder werden auch keineswegs von der „Masse der anderen Bilddokumente" erdrückt — denn die Masse von Bildern macht es nicht. Die Erfahrung lehrt, daß auch eine „Masse von Bildern" gefälscht sein kann — und gefälscht worden ist —; Falsifikate könnten allenfalls durch echte Bilddokumente gleicher Aussagekraft für belanglos erklärt werden. Hierbei jedoch würde die Frage aufgeworfen, weshalb weltweit mächtige Sieger und (oder) ihre Helfershelfer Bildfälschungen für notwendig gehalten haben, wenn beweiskräftige echte Bilddokumente vorhanden sein sollten, wobei auffällig ist, daß gerade Bilddokumente über die deutschen Konzentrationslager selten bzw. nicht publiziert worden sind. Wenn es schon

verständlich sein mag, daß solche Bilddokumente aus der Zeit von 1933 bis 1945 nicht vorhanden sind oder man sie nach dem Krieg als nicht vorhanden behauptet, so bleibt es völlig unverständlich, weshalb kaum Bilddokumente von den deutschen Konzentrationslagern während und kurz nach ihrer Befreiung durch die alliierten Sieger veröffentlicht worden sind.

Bildfälschungen mit Hilfe der Fotomontage sind heutzutage nicht schwierig.

Der Fälscher kann davon ausgehen, daß

a) der normale Betrachter Fotomontagen nicht als solche erkennt, insbesondere dann nicht, wenn diese neben anderen echten Fotografien und nach Möglichkeit noch auf Kunstdruckpapier gedruckt sind,

b) der Laie die vielfältigen zeichnerischen und fotomechanischen Möglichkeiten der Spezialisten dieses Fachs nicht kennt und daher nicht vermutet,

c) der Sachkenner hingegen vor einer Reihe von Unsicherheitsfaktoren steht: er kennt weder Belichtung, Wetter, Aufnahmeentfernung, -zeitpunkt, Brennweite noch Objektivwinkel;

d) der für einen Buchdruck notwendige Raster weitere Undeutlichkeiten schafft und der Nachprüfung erhebliche Schwierigkeiten in den Weg legt;

e) kein Betrachter „dabei war" und insofern weder Personen erkennen kann noch den Ort des Geschehens, da von Anhaltspunkten der Landschaft grundsätzlich abgesehen wird, — und daher niemand das Thema oder den Vorgang sachgerecht beurteilen kann,

f) die meisten Betrachter vor der grauenhaften Thematik zurückschrecken und so abgrundtiefe Fälschungen niemandem zutrauen.

Der Historiker jedoch hat alle als Faktenbeweise der Öffentlichkeit vorgelegten Unterlagen auf ihre Echtheit hin zu prüfen, so auch Fotos und ihre Bildtexte.



„Nach einem Gemetzel des Bataillons „Nachtigall" unter Einwohnern von Lwow. Politischer Kommandeur dieser Hilfseinheit ukrainischer Nationalisten ist ein deutscher Offizier namens Theodor Oberländer."

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in Heinz Bergschicker „Der Zweite Weltkrieg — Eine Chronik in Bildern", Deutscher Militärverlag Berlin-Ost, S. 150 o. J.

Dieses echte Foto ist mit einer gefälschten Unterschrift versehen worden. Wer diese Morde in Lemberg 1941 auf dem Gewissen hat, ist geklärt.

Kurt Ziesel hat in „Der Rote Rufmord" (Tübingen 1961) (S. 78 ff) eingehend dazu Stellung genommen:
„In hemmungsloser Umkehr der Tatsachen gaben im Sommer 1959 die sowjetischen Zeitungen ‚Iswestja' und ‚Neue Zeit' das Signal" zur Diffamierung Bundesministers Theodor Oberländers als „Massenmörder von Lemberg". Das von Fälschungen strotzende Machwerk „Die Wahrheit über Oberländer" aus Ost-Berlin („Braunbuch") in Verbindung mit publizistischer Schützenhilfe aus der Bundesrepublik sowie eine verleumderische Strafanzeige der VVN gegen das Bataillon „Nachtigall" und Prof. Oberländer machten diesen Fall zu einem Politikum ersten Ranges.

Wir zitieren weiter Kurt Ziesel:
„Als Oberländer das erste Mal öffentlich erklärte, er würde die Gründung eines Untersuchungsausschusses über die Morde in Lemberg in Deutschland beantragen, richtete die sowjetische Botschaft an das Auswärtige Amt ein Schreiben des Inhalts, die Sowjetunion würde es als einen unfreundlichen Akt der Bundesregierung ansehen, wenn die Lemberger Massenmorde und die

sowjetische Beteiligung daran auf deutschem Boden untersucht werden. Erst auf diese massive Erpressung der Sowjetunion hin entschloß sich Oberländer, sich mit seinem Vorschlag an führende Widerstandsorganisationen des Auslandes zu wenden. Nachdem der Ausschuß jedoch seine Tätigkeit aufgenommen hatte, setzte gegen sämtliche Mitglieder eine ebenso erpresserische Kampagne ein. Sie erhielten am laufenden Band Drohungen mit Mordankündigungen und nächtliche Telephonanrufe, und eine Tagung der Kommission in Den Haag war von kommunistischen Straßendemonstrationen begleitet. Trotzdem haben sie mutig der Wahrheit zu dienen versucht . . .

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Frenzel (später als Spion für den tschechischen Geheimdienst verhaftet), der bis dahin aus Tarnungsgründen dem Ausschuß zugestimmt hatte, verschwand anläßlich einer Tagung in Berlin für vier Stunden nach Ostberlin, wo er offenbar den Befehl bekam, umzuschalten und die weitere Tätigkeit des Ausschusses durch seinen demonstrativen Austritt aus der URPE zu verhindern. Ohne sich mit der URPE oder dem Ausschuß zu verständigen, übergab er der Presse eine lange Erklärung, in der er sich als „getäuscht und betrogen“ hinstellte . . . Für den „Internationalen Untersuchungsausschuß Lemberg 1941“ war der Angriff seines Miteinberufers Frenzel einer der entscheidenden Gründe, seine Arbeit einzustellen . . .

Diese ungeheuerlichen Präliminarien zur Verhinderung der Aufklärung der sowjetischen Verbrechen in Lemberg und in der gesamten Ukraine erhielten ihre besonders makabre Note durch die Tatsache, daß der SPD-Abgeordnete Carlo Schmid als amtierender Präsident des Bundestages kurz danach die Verteilung einer umfassenden Broschüre „Lemberg 1941 und Oberländer“, welche die bis zur Auflösung des „Internationalen Untersuchungsausschusses Lemberg 1941“ ermittelten Ergebnisse, insbesondere eine Auswahl der Aussagen von mehr als 200 einvernommenen Zeugen in ganz Europa, die eine vernichtende Entlarvung der sowjetischen Verbrechen in der Ukraine bedeuteten, im Bundestag verbot mit der Begründung, „er wisse nicht, von wem sie bezahlt sei“ . . . Die Broschüre wurde auch der gesamten deutschen Presse zugänglich gemacht, und bis auf kleinere Heimatzeitungen wurde sie von der gesamten deutschen Presse, natürlich auch vom „Spiegel“ und „Rheinischen Merkur“ totgeschwiegen, den gleichen Organen, welche inzwischen nachgewiesenermaßen unwahre, entstellte Zeugenaussagen mit Wohlbehagen abdruckten, die nicht für die Sowjetunion, sondern für Deutschland belastend waren . . .

Auf Grund der 232 Zeugenaussagen, größtenteils von Ukrainern und Polen aus Lemberg, die jetzt im Westen leben, ebenso von jüdischen Bürgern Lembergs und auf Grund amtlicher Dokumente kam der Ausschuß nach viermonatiger Untersuchung bereits zu der eindeutigen Feststellung:

> „Daß die gegen die Einheit ‚Nachtigall‘ den damaligen Oberleutnant und heutigen Bundesminister Oberländer erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehren...
>
> Zu diesem Ergebnis ist sogar die sowjetstaatliche Untersuchungskommission in Lemberg im Jahre 1944 gekommen, denn in ihrem Bericht wird weder die Einheit ‚Nachtigall‘ noch Professor Oberländer oder einer seiner Mitarbeiter genannt. Auch im Nürnberger Prozeß ist nicht einmal der Name Oberländer im Zusammenhang mit den in Lemberg begangenen Verbrechen genannt worden...

> Gleich nach Beginn des nazistischen Feldzuges gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 begannen die Sicherheitsorgane der sowjetischen Geheimpolizei (NKWD) mit der Verhaftung der nach ihrer Meinung unzuverlässigen Elemente in den Westgebieten der Sowjetunion. Zu Tausenden wurden Angehörige vieler Nationen deportiert oder eingesperrt. Als es nach dem Zusammenbruch des Transportwesens unmöglich wurde, die Verhafteten weiter nach Innerrußland und Sibirien zu transportieren, ergingen an die Abschnittskommandanten des NKWD im Westen Funkerlasse, wonach die kriminellen Gefangenen freizulassen, die politischen dagegen zu liquidieren seien. In der Ukraine und damit auch in Lemberg unterstanden die NKWD-Gruppen dem in Kiew residierenden Generalsekretär der kommunistischen Partei der Ukraine, Chruschtschew. Die Kommandanten des NKWD in der Ukraine erhielten von Chruschtschew persönlich bereits am 24. Juni 1941 den durch Funkspruch übermittelten Befehl, die politischen Gefangenen zu liquidieren. In den überfüllten Gefängnissen von Lemberg und in allen anderen Orten der Westukraine setzte daraufhin ein Massenmorden ein. Nach den zuverlässigen Feststellungen des amerikanischen Kersten-Ausschusses wurden in den verhängnisvollen Tagen vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in der ganzen Ukraine wenigstens 80 000 bis 100 000 Menschen von den Sonderkommandos des NKWD ermordet. Verantwortlicher Auftraggeber war der Generalsekretär Chruschtschew."

Bemerkenswert ist in dieser Broschüre folgende Feststellung:

> „Um ein objektives Bild zu bekommen, hat die Kommission die Beschuldiger aus dem Osten und ihre Zeugen eingeladen, vor der Kommission auszusagen. Bedauerlicherweise hat sich keiner dieser Zeugen bereitgefunden, der Einladung Folge zu leisten."

Dieser Fall wurde am Anfang der folgenden Bilddokumentation etwas ausführlicher behandelt, um die Aufklärung der Lemberg-Morde von 1941 nicht durch neuerliche Propaganda erneut verschütten zu lassen und um die Methoden am drastischen Beispiel zu demonstrieren, die gegnerische „Bewältiger deutscher Vergangenheit" zur Durchsetzung ihrer politischen Interessen anzuwenden belieben.

Angeblich deutsche Soldaten des nachfolgenden Bildes. Es sind gemalte Figuren, dessen Anatomie z. T. nicht stimmt, insbesondere Ober- und Unterarm des zweiten „Soldaten" v. r.





„Zur Exekution!"

Mit dieser Bildunterschrift veröffentlicht in S. Einstein „Eichmann — Chefbuchhalter des Todes", S. 200, Erscheinungsjahr 1961, Frankfurt/M., Roederberg Verlag (offensichtlich echtes Foto)

Das vorliegende Foto der drei Frauen ist bereits 1956 im Verlag Volk und Welt, Berlin-Ost erschienen im Buch: Lord Russell of Liverpool „Geißel der Menschheit — Kurze Geschichte der Naziverbrechen", S. 193.

Die dort vermerkte Textunterschrift lautete damals:

> „Neueingelieferte KZ-Häftlinge auf dem Weg zur ärztlichen Untersuchung — Ausschnitt aus einem Foto, das bei einem deutschen Gefangenen gefunden wurde".

Wahrlich, ein grundsätzlich anderer Sachverhalt. Dennoch: Auch jene Unterschrift ist offensichtlich erlogen: Von dem deutschen Soldaten liegen zu diesem Bild keine näheren Angaben vor, und aus dem Bild selbst ist dieser Sachverhalt nicht zu entnehmen, zumal konkrete Anhaltspunkte nach Ort und Zeit fehlen. Im übrigen haben sich deutsche Wehrmachtsangehörige bis 1945 in keinem ehemaligen deutschen Konzentrationslager aufhalten können, jedenfalls nicht in Uniform.

Erstmals jedoch ist dieses Bild neben zahlreichen anderen unwahrscheinlichsten Bildern ohne Text veröffentlicht worden in

Eugéne Aroneanu „Konzentrationslager" Dok. F 321 für den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg

Übernommen wurde es dann von den (auch hier in beschädigter Form)
Akten des Internationalen Militärgerichtshofes Bd. XXX S. 393

Erscheint dieses Bild zunächst auch als echt, so zeigen doch die schiefen Wände des Schuppens, das schiefe Fenster, links der dunkle Hintergrund, die unterschiedlich langen Schatten sowie die verdächtigen Halsschatten der Soldaten, daß dieses Bild keine echte Fotografie sein kann.

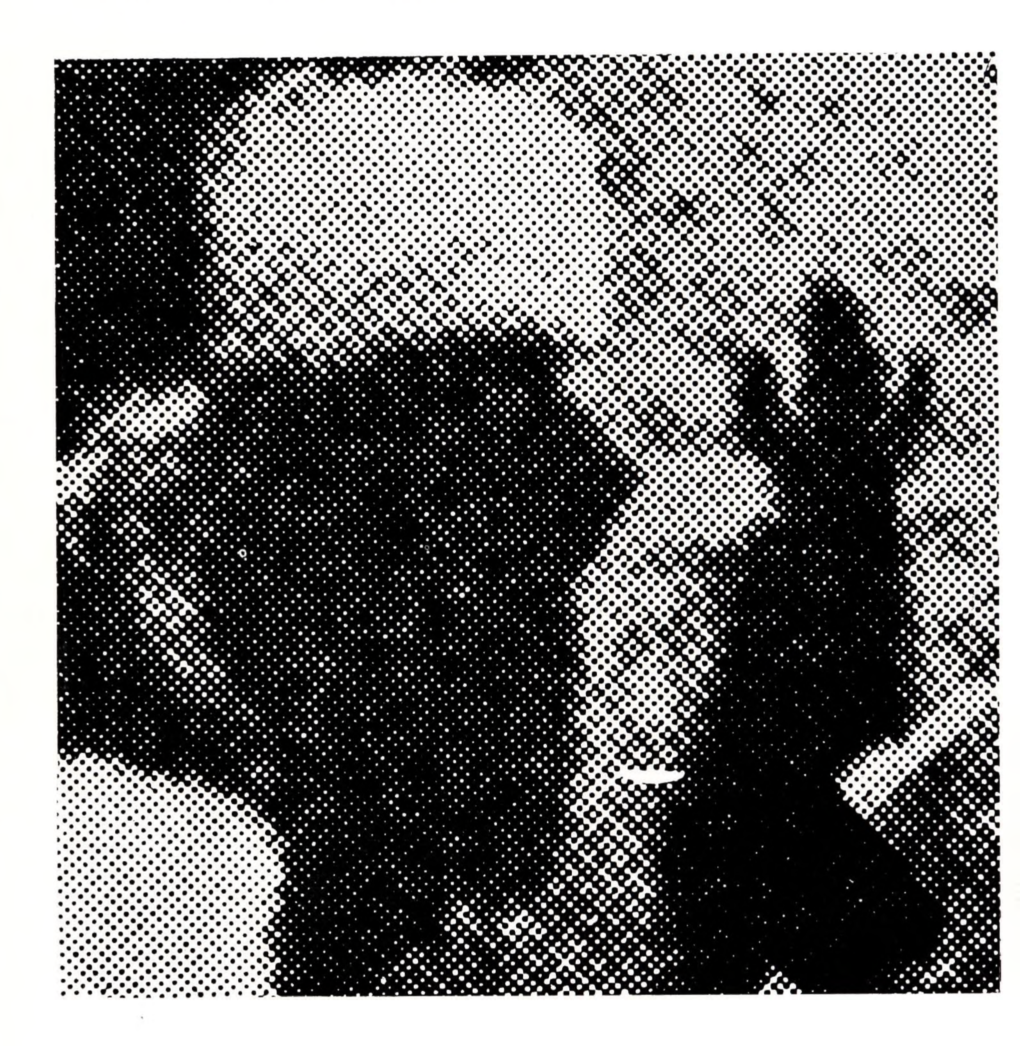


„Lagerkommandant Hoess mit Gefangenen in Auschwitz".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 132.

In verbesserter Ausgabe ohne Angabe „Hoeß" abgedruckt in:
Bruno Braun „Widerstand in Auschwitz" Berlin-Ost 1957 S. 80 ff

Dieses Bild ist eine Fotomontage, von einer Zeichnung aus aufgebaut. Die Gesichter sind grundsätzlich graue Fläche. Die Lichtreflexe auf dem Bild stimmen nicht, ersichtlich an den Kopftüchern, den Gesichtern, den Händen, dem Schatten des „SS-Mannes", der noch nicht einmal exakt bei den Schuhen beginnt. Die schwarze Hand in Höhe der Füße des „Hoeß" paßt nicht ins Bild, die Arme der hinteren Frauen sind anatomisch zu klein. Ein Deckungsvergleich beider Vergrößerungen von Schnabel und Braun enthüllen, daß zudem der „SS-Mann" unterschiedlich und perspektivisch falsch ins Bild gemalt ist.

Ausschnitt aus der Mitte des Bildes



Eine solche Schattenhand gibt es nicht. Der Gesichtsausdruck ist frappierend.



„Polen werden im Lemberger Ghetto gezwungen, auf der Erde zu kriechen".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 442.

Auch dieses Bild ist eine Fotomontage. Typisch bereits der konturlose weiße Vordergrund, der ohne geringste Lichtunterschiede bis durch das Tor hindurchreicht. Dem Haus zufolge strahlt das Licht von vorn links ein, während widersprüchlich hierzu die „Polen" von hinten beleuchtet werden und nur Kurz-Schatten zwischen ihren Körpern werfen, die wiederum auf senkrecht von hinten einstrahlende Sonne schließen läßt (in Polen nicht möglich). Die Vergrößerung enthüllt, daß das Gebäude nie existiert hat, denn alle Gebäudelinien verlaufen schief und krumm zu einander. Die perspektivische Untersuchung ergibt, daß Soldaten, Zaun, Laterne und Haus für eine Entfernung von mindestens 10 m vom vorderen „Polen" viel zu groß sind und für eine Aufnahme von ebener Front waagerecht viel zu „hoch" stehen. Der Kopf des kriechenden „Polen", der scheinbar mit der Frau spricht, paßt anatomisch überhaupt nicht zu seinem Körper und ist außerdem viel zu dunkel im Vergleich zu seiner Hand.



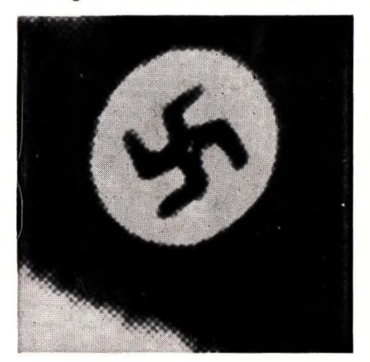
„Die Gestapo verhöhnte jüdische Menschen, indem sie die überlieferte Haartracht mit der Schere abschnitt.“

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in K. Zentner „Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, S. 490.

Dieses Bild ist eine Fotomontage und gibt in dieser Aufmachung eine völlig unwirkliche Situation wieder. In voller Kriegsausrüstung, mit Handschuhen, geschultertem Gewehr und Stahlhelm hätte bestimmt kein Soldat einem Juden, der bereits einen glattrasierten Kopf hat, die Haare schneiden wollen. Sämtliche Gesichter (sehr deutlich an den Augen erkenntlich) sind retuschiert. Die Spiegelung der Stahlhelme ist unwirklich (keine Fotografie ergibt solche Reflexe), die Schattenpartien verlaufen widersprüchlich, das Gewehr hängt falsch herum (Schaft müßte hinten, die Seitengewehrhalterung vorne sein), der Stahlhelmriemen befindet sich erheblich zu weit vom Ohr entfernt, die Mauerfugen sind willkürlich schief. Der den Lichtverhältnissen widersprechende absolut schwarze Mantel des „Juden“ kann nur deshalb konturlos in die andere Bildpartie übergehen, wenn hier eine Montage-Schablone vorliegt.

Ein echtes Foto als Vergleich

Vergrößerung des Hakenkreuzes vom gefälschten Stahlhelmbild



Vergrößerung des Hakenkreuzes vom echten Stahlhelmbild





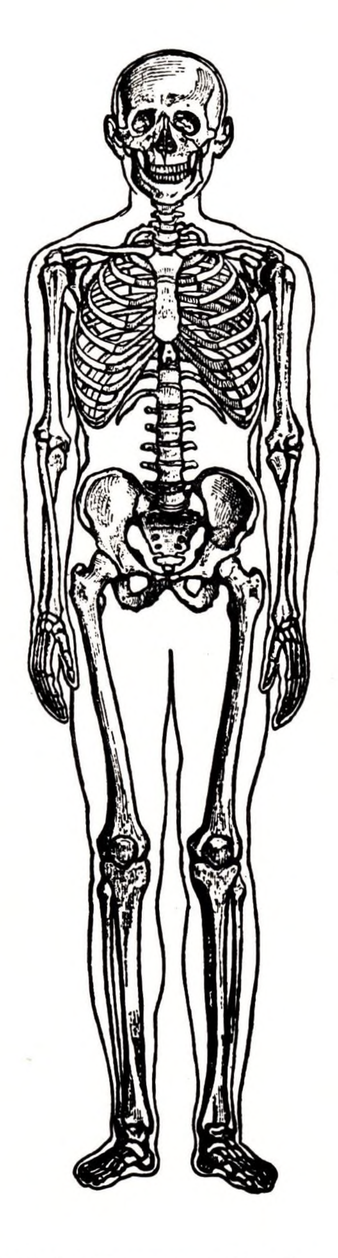
„Mißhandlung eines jüdischen Priesters“

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „SS im Einsatz“ Berlin-Ost 1957 hrsg. vom Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik S. 521

„Polnischer Rabbi wird verhöhnt“

Mit diesem Bildtext abgedruckt in R. Schnabel „Macht ohne Moral“ S. 408

Dieses Bild ist eine reine Zeichnung. Die Köpfe der Soldaten sind im Verhältnis zu ihren Körpern viel zu klein, das gleiche gilt für die Juden im Hintergrund. Obgleich der rechte Soldat von der „Kamera“ gleich weit entfernt ist, ist er zu klein im Verhältnis zu den anderen Soldaten, aber ebenfalls zu lang im Vergleich zu seiner Kopfgröße, sein Gewehr zu dünn. Die Käppis der Soldaten sind falsch, der Hals der beiden Soldaten links ist falsch. Die Ebene ist zu hoch gekantet, da das Bild nicht höher als vom Normalstand aufgenommen sein kann. Die Linien des Gebäudes stimmen architektonisch nicht. Die Licht- und Schattenverhältnisse sowie die technisch gebotene Bildschärfe (verglichen mit dem Rabbi vorne) stimmen nicht überein. Das Bild der beiden Bücher ist in der Vergrößerung nicht deckungsgleich.



Ein Vergleich, gemessen an der Kopfgröße, erübrigt jeden Kommentar. Der Leser kann dies mit Hilfe einer Konturenzeichnung auf Pergamentpapier (empfehlenswert auch für die anderen Bilder!) noch mehr verdeutlichen. Der Kopf des Soldaten sitzt noch nicht einmal in der Mitte der beiden Schultern. Das Koppel umschließt den oberen Teil des Beckenknochens.



„Frauen mit Kindern unmittelbar vor der Exekution".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Faschismus, Getto, Massenmord", herausgegeben vom Jüdischen Historischen Institut Warschau, Frankfurt/M., Roederberg Verlag, 1960, S. 334.

Dieses Bild ist eine fotografierte Zeichnung. Gesamtsituation einschließlich Hintergrund ist unwirklich. Der schwarze Kopf des „Gefangenenwärters" ist ebenso wie überhellte Farbwirkung und anatomische Verzeichnung der Frauen vorn und hinten ein primitiver Regiefehler. Die bewußte Undeutlichkeit und falsche Licht-Schattenreflexe erübrigen jede weitere Analyse.

Nachfolgend zwei weitere, geänderte Bildversionen:



„Der Fotograf der Frauen in Treblinka, die, mit ihren Kindern auf dem Arm in die Gaskammern gehen, ist nicht bekannt."
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in Gerhard Schoenberner „Der gelbe Stern — Die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945", Rütten und Loening Verlag, Hamburg 1960 S. 163.
So auch abgedruckt in:
„The Pictorial History of the Third Reich — A Shattering Photographic Record of the Nazi Tyranny and Terror" — Robert Neumann, Helga Koppel — Bantam Books New York, 1962, S. 191.

Man beachte neben anderen Retuschen: Der Wächter diesmal mit Mütze statt mit Hut, die Frau vor ihm mit langen Haaren und beschattetem Bein.



„Die aus allen Teilen Europas zusammengetriebenen Frauen mußten sich und ihre Kinder erst vollständig entkleiden, ehe sie in die Gaskammer geführt wurden".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in S. Einstein „Eichmann — Chefbuchhalter des Todes", Roederberg Verlag, Frankfurt/M, 1961, S. 202.
Auch veröffentlicht in Bilddokumentation nach Erwin Leisers „Mein Kampf" — Fischer Bücherei Frankfurt/M, Hamburg 1962 S. 166.

Dieses Bild ist eine reine Zeichnung, und zwar eine verbesserte Ausgabe des Bildes S. 14.



Vergrößerter Ausschnitt von Bild S. 14

Die Frau links steht mit den Beinen im Schatten, hat kurze Bubikopf-Haare. Das linke Bein des Babys ist im Fuß zu sehen, der Hintergrund zwischen den Beinen hellgrau ohne weitere Lichtreflexe. Trotz vieler schwarzer Schattenpartien, die Einzelheiten schwarz verdecken, fallen doch eine Reihe anatomischer Rätsel auf: man betrachte nur einmal die Frau ganz rechts.

Dieses Bild ist gleichermaßen (Frauen mit vom Friseur einheitlich gekämmten Haaren) in Großformat abgedruckt in:

„Stanislaw-Wrzos-Glinka „1939—1945 We have not forgotten" Warschau 1959 S. 107 (Version „Gaskammer")
sowie einigen anderen polnischen Büchern und in
Robert Neumann „Hitler — Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches. Ein Dokument in Bildern" Desch Verlag, München, Wien, Basel 1961 S. 193

Die Frau links steht einschließlich des Unterschenkels im Licht, außerdem hat sie diesmal lange Haare. Von dem Baby sieht man nur ein Bein. Die im Schatten stehende Frau rechts erscheint völlig neu in dieser Gruppe, ein deutliches Beispiel dafür, wie man mit Hilfe von Zeichnung und Fotomontage



Vergrößerter Ausschnitt von Bild S. 15 unten

einen menschlichen Körper plastisch „in Erscheinung treten lassen" kann. Hintergrund und Zwischenraum zwischen den Füßen sind total verändert, der Rücken des Gefangenenwärters ist nicht mehr schwarz schattiert, das Baby hat plötzlich glänzendes Haar; auch die Haartönung der zweiten Frau dahinter ist verändert. Die Beine der das Baby tragenden Frau und jener Frau, die hinter ihr geht, stehen anders als auf dem älteren Vergleichsbild.



„Zur Exekution".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in S. Einstein „Eichmann — Chefbuchhalter des Todes", Roederberg Verlag, Frankfurt/M, 1961, S. 200.

Dieses Bild ist in Wirklichkeit eine fotografierte Zeichnung, die noch nicht einmal gut ist. Lichtreflexe, Unschärfe, Hintergrundbeleuchtung, die weiße Frau rechts im Hintergrund ohne jegliche Konturen sprechen für sich. Man beachte auf den Bildausschnitten auch Gesichter, Haarbeleuchtung, Schatten, die — genau wie die Gesamtsituation — völlig unnatürlich sind.

„. . . keine Barbarei zu infam: Jüdinnen auf dem Weg zur Hinrichtung"

mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Der Spiegel" Nr. 53/1966 S. 48

„Der Spiegel" in einem privaten Brief nach Vorhalt der Bildfälschung: „Selbstverständlich kann der Spiegel nicht den Beweis antreten, daß dieses Photo echt ist."

„Massenexekution in Lijepaja, Lettland"

Mit diesem Bildtext abgedruckt in Gerhard Schoenberner „Der gelbe Stern — Die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945", Rütten und Loening Verlag Hamburg 1960 mit einem Vorwort von Thomas Mann S. 97.



Bei diesem Bild handelt es sich um eine verbesserte Retusche von Bild S. 18. Man vergleiche die Frau im Hintergrund, den Abstand zwischen den beiden Knien der Frau vorn rechts und der Frau vorn links, das rechte Bein (links im Bild) der dritten Frau von links, der generell neu gestaltete Boden auch im Hintergrund, die neuen Schattierungen, die auch hier den Lichtverhältnissen nicht gerecht werden. Vordergrund links hier hell, auf dem ursprünglichen Bild dunkel.

Die Ebene ist zu hoch gekantet, soll es sich doch um eine Ebene — von vorn aufgenommen — handeln. Gemessen am Schrittmaß der hinten laufenden Frauen befinden sich die Soldaten mindestens 15—20 Meter von den vorderen Frauen entfernt. Dokumentarfotografien zeigen, daß für diese Entfernung die Soldaten viel zu groß sind. Die Soldaten tragen die Waffen unterschiedlich.

Vergrößerungen der Bilder S. 18 und S. 19 sind nicht deckungsgleich.



„Russische Frauen müssen sich vor der Vergasung entkleiden".

Mit diesem Bildtext erscheint diese „Originalfotografie" in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 480, Erscheinungsjahr 1957, Frankfurt/M.

Es handelt sich hierbei in Wirklichkeit um eine reine Zeichnung, die das Bemühen kenntlich macht, möglichst undeutlich zu sein hinsichtlich aller nachprüfbaren Indizien. Die Lichtreflexe sind völlig wahllos und mit Ausnahme der Unterhose im Vordergrund ohne Schattierungsübergänge. Schwarz-weiße Farbübergänge insbesondere bei der am Boden liegenden „Wäsche", den Uniformen, Armbinden und Gesichtern der „Wachmannschaften" sind grundsätzlich unnatürlich. Das rechte Bein der sitzenden Frau (links im Bild) steht etwas schräg zur Erde. Zwei „Wäschestücke" liegen zwischen den Beinen. Auf Bild S. 21 hat das Bein plötzlich eine andere Stellung eingenommen.

Bild S. 21 — wie auch alle anderen Bilder kommunistischen Ursprungs — zeigt diesmal die sitzende Frau mit angewinkeltem Bein, einen Soldaten mit Zigarette. Der Deckungsvergleich von Vergrößerungen — auch vorgenommen mit Bild S. 22 — weist nach, daß hier Malerei vorliegt und perspektivische Veränderungen grundsätzlicher Art vorgenommen worden sind. Die Ebene ist wiederum zu hoch gekantet, gleichermaßen sind die Soldaten im Hintergrund erneut zu groß.



„Polnische Einwohner vor der Erschießung durch SS-Mörder"
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „SS im Einsatz — Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS" Berlin-Ost 1957 S. 536

Statt „russische" also „polnische" Einwohner. Statt „Vergasung" also „Erschießen".

Bild S. 22 ist verbessert, aber nicht minder fehlerhaft.

Auch in diesen Büchern wird der Zeitpunkt nicht genannt. Der Bildtext ist auf Anhieb nachweislich falsch: Liepaja (lettisch) ist Libau, eine Stadt von damals 57 000 Einwohnern, die zweitgrößte Stadt Lettlands. Die Gegend auf dem Bild dagegen weist aus, daß es sich jedenfalls nicht um eine Stadt handeln kann.

Das Bild ist eine Fotomontage, die auf das früher veröffentlichte Vergleichsbild (S. 20) zurückgeht. Besteht doch keine Veranlassung, ein besseres Bild in ein schlechteres zu retuschieren und das schlechtere sechs Jahre früher zu veröffentlichen. Kein einziges Kleidungsstück ist zu spezifizieren. Man vergleiche das „Kleidungsstück" am rechten Fuß der stehenden Frau — insbesondere den rechten Zipfel — mit dem anderen Bild und versuche zu enträtseln, auf welchem Untergrund es liegt. Ein Bild, das genau die einzelnen Falten der Hose der Frau zeigt, müßte auch deutliche Einzelheiten dicht neben dem Fuß erkennen lassen, was jedoch nicht der Fall ist. Der „Bewacher" links der stehenden Frau erscheint erstmals im Bild, wenn auch in der Kopfgegend ohne Konturen, was fototechnisch nicht erklärbar ist, da rechts und links davon Lichtreflexe wirksam sind, jedoch dann besonders auffällt, wenn das ältere

Vergleichsbild danebengehalten wird. Das „Gewehr“ links vom Kopf der stehenden Frau erscheint erstmals. Die weiße, auch zu große Armbinde auf dem rechten statt linken Arm, wie die anderen „Bewacher“ sie tragen, ist ein zusätzlicher Formfehler. Die Frau links im Bild zieht sich ein Kleidungsstück aus, das es gar nicht gibt.



„Die Gestapo brachte Frauen und Kinder zum Erschießen“.

Mit diesem Bildtext (statt „Vergasung“ also „Erschießen“) veröffentlicht im „ungewöhnlich reichhaltigen Bild- und Dokumentenmaterial von großem historischen Wert“ (lt. Vorwort) in K. Zentner „Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges“, S. 490; Erscheinungsjahr 1963, München, Südwest Verlag Neumann KG. Der Klappentext vermerkt:

> „Klare Bilder vom Geschehen an den einzelnen Fronten ... Nichts wird beschönigt, nichts verschwiegen, nichts verfälscht“.

1964, ein Jahr später also, weiß man es noch genauer:

> „Massenexekution von Frauen in Lijepaja in Lettland“.

Mit diesem Bildtext übernommen von „Das Dritte Reich — Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten“, herausgegeben von H. Huber, A. Müller unter Mitwirkung von Prof. W. Besson, Bd. II, Verlag Kurt Desch, München, Wien, Basel, 1964, S. 523.

gleichermaßen veröffentlicht in G. Schoenberner in „Der gelbe Stern“ Rütten- und Loening Verlag S. 96

„Jüdinnen beim Entkleiden vor der Hinrichtung“. Keine Brutalität zu gering . . .“ Mit diesem Bildtext in „Der Spiegel“ Nr. 53/1966 S. 48.



„Weiblicher Häftling mit Versuchsoperationen an der Brust".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 328.

Das Bild ist eine Fotomontage. Diese Frau hat so nie existiert. Angaben zur Person, Zeit und Ort und Art des „medizinischen Versuchs" wurden nicht gemacht. Der angebliche Grund, das „Forschungsziel" eines solchen „medizinischen Versuchs" ist für Sachverständige nicht erkennbar. Der Kopf ist fotomechanisch auf diesen Körper aufmontiert worden, ersichtlich an Hand des

Anatomievergleiches, der unnatürlichen durchgängigen Schattenpartie am Hals beim Kopfansatz und der retuschierten Aufhellung der über der Brust liegenden Körperpartie bis einschließlich des linken Armes bis zum Handgelenk, während der rechte Unterarm und die Magengegend diesen „Lichtverhältnissen“ widerspricht. Das Vergleichsbild in „KL-Auschwitz — Arbeit macht frei“ vom Comité International D'Auschwitz Warschau o. J. S. 25 macht deutlich, daß diese Frau weder auf dem Schemel sitzt, noch dahinter steht.

Dieses Bild ist in weiter retuschierter Form abgedruckt in S. Einstein „Eichmann — Chefbuchhalter des Todes“, Roederberg Verlag, Frankfurt/M 1961 S. 201.



KZ-Wächter, Opfer in Buchenwald: „Im SS-Staat das perfekte Sklavensystem“.
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Der Spiegel“ vom 10. 10. 1966, Nr. 42, S. 101.

Dieses Bild ist eine Fotomontage. Die Beleuchtung der linken Bildhälfte ist grundsätzlich anders als die rechte. Die Gesichtskonturen der Häftlinge sind unkenntlich, während der SS-Unterscharführer bis in Einzelheiten erkennbar ist. Während beim liegenden Häftling deutliche Schatten fallen, wirft der SS-Unterscharführer (Unteroffizier) keinen Schatten. Die Uniform des „Wächters“ stimmt über dem Koppel nicht mit der unteren Hälfte überein. Die Seitentaschen unter dem Koppel fehlen, die Jackenkante verläuft nicht richtig von oben nach unten, die linke Hand (rechts im Bild) müßte im Schatten liegen, ist hingegen hell beleuchtet, die Offiziershosen mit Stiefel durfte ein Unterscharführer überhaupt nicht tragen, die Pistole hängt an der falschen

Seite. Die Häftlinge würde man kaum an solche Bäume, die allenfalls im außerordentlich hohen Gipfel eine Halterung haben, und dann noch in dieser Weise gehängt haben. Gehängte mit angewinkelten Beinen gibt es nicht.

Der Verf. konnte im Museum der Dachauer Gedenkstätte im Jan. 1968 auf einer mannhohen Vergrößerung deutlich sehen, daß man auf diesem Bild vergessen hatte, die Stricke einzuzeichnen, an denen die beiden „Gehenkten“ angeblich hängen sollen. Sie schweben somit offensichtlich ohne Stricke in der Luft.



„Lastwagenanhänger mit Häftlingsleichen KL-Buchenwald“.

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral“, S. 343.

Auch dieses Bild ist eine Fotomontage. Deutlich erkennbar an Hand von Deckungsvergleichen der Vergrößerungen dieser Ausgabe und der Reproduktion in „SS im Einsatz“ Berlin-Ost 1957 S. 193 und „Buchenwald — Mahnung und Verpflichtung — Dokumente und Berichte“ Berlin-Ost o. J. Bildanhang. Die Reifen stimmen nicht einmal mit dem Wagenschassie überein. Der Abstand der Räder ist unterschiedlich. Die Beine im hinteren Teil passen anatomisch und perspektivisch nicht zu den vorderen Leichenteilen. Grundsätzlich widerspricht die Deutlichkeit der Wagenteile der Undeutlichkeit der Ladung.
Die Anatomie der „Leichen“ ist im Vergleich zum Anhänger um ein Vielfaches zu klein.



„Der Terror in den besetzten Gebieten hatte als erstes Ziel: Die Ausrottung der jüdischen Bevölkerung und die Einschüchterung aller jener Einwohner, die sich nicht völlig dem Regime unterwarfen. Die Gestapo brachte Frauen und Kinder zum Erschießen."

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in K. Zentner „Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges", S. 490.

In verbesserter Retusche veröffentlicht in „Der gelbe Stern" a. a. O. S. 96.

Die Vergleichsbilder S. 26 und 27 enthüllen die Fälschung deutlicher noch als sie von einem einzelnen Bild ausgehend anerkannt würde: Alle Frauen haben etwas anderes an, einmal Unterwäsche mit „V"-Ausschnitt, einmal mit rundem Ausschnitt, die Frau links vorn einmal mit Hose, das andere Mal mit Rock, den sie sich hochzieht. Die unterschiedliche Zeichnung der Wäsche und Soldaten links und rechts im Bild spricht eine ebenso beredte Sprache wie die falsche Perspektive (Soldaten zu unterschiedlich groß) und die wiederum zu hoch gekantete Ebene. Die Gesamtsituation ist völlig unwirklich. Vor einer Exekution blickt man nicht in Gruppenaufnahme so gelassen in die Kamera, und dazu noch — wie peinlich für die Fälscher! — bei über 40 Grad Frost am 15. Dezember 1941, barfuß in Lettland!

Die völlig schattenfreie Unterhose der älteren Frau im Vergleich mit den deutlichen Schattenfalten an Hemden und Hosen der anderen Frauen, die typischen schwarz-weißen Kontraste der Wäsche rechts und ihre grundsätzlich andere Aufmachung links beweisen, daß es sich hier um eine Zeichnung und nicht um eine Fotografie handelt.



„Eine Gruppe von Frauen vor der Erschießung. Auf dem Bild links Purve Rosa, Arbeiterin der Fabrik „Kursa“, neben ihr die Mutter. Foto des Chefs der Gestapo-Abteilung in Liepaja, Hauptscharführer Karl Schrot, vom 15. Dezember 1941“
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Verbrecherische Ziele — verbrecherische Mittel“ Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Moskau 1963 S. 132

Nun weiß man es also ganz genau. Erstaunt schaut die Frau links in der zweiten Reihe nach vorn. Die Zeitschrift „Der Stern“ verlegt am 22. 10. 1967 die ganze Szene kurzerhand nach Weißruthenien und definiert sie als „Aktion 1005“.

Vergrößerter Ausschnitt von Bild S. 26 (links stehender „Soldat“) im Vergleich mit einem originalen Knochenmenschen

1. ausgehender Größenvergleich von der Kopfgröße

2. ausgehender Größenvergleich von der Körperlänge

Kommentar überflüssig

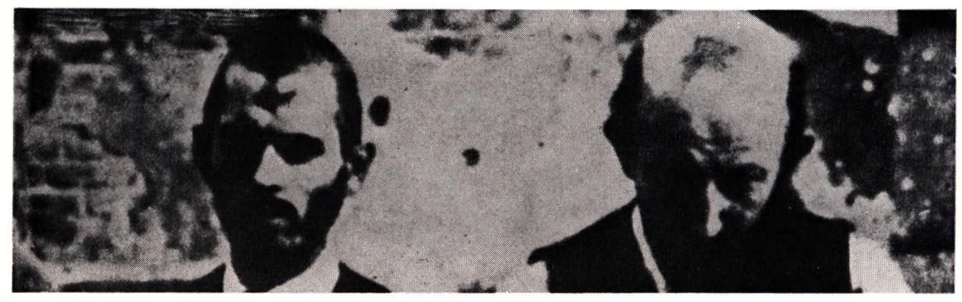






Diese drei Juden hat es nie gegeben. Hätte es sie gegeben, dann wären sie nach Kriegsende der internationalen Öffentlichkeit vorgestellt und auch in den Publikationen mit Namen und Wohnort bekannt gemacht worden. Man schaue sich nur die rechten und linken Hände und die dazu gehörigen weißen Hemdsärmel an, dazu den anonym schaurigen Hintergrund, um zu wissen, wie es um diese „Beweisführung" bestellt ist.

Auf den 3 Bildern sitzen die „Sterne" woanders, bei Robert Neumann „Hitler — Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches" a. a. O. wiederum woanders. Auch die Westen sind verändert. Plumpe Malerei!

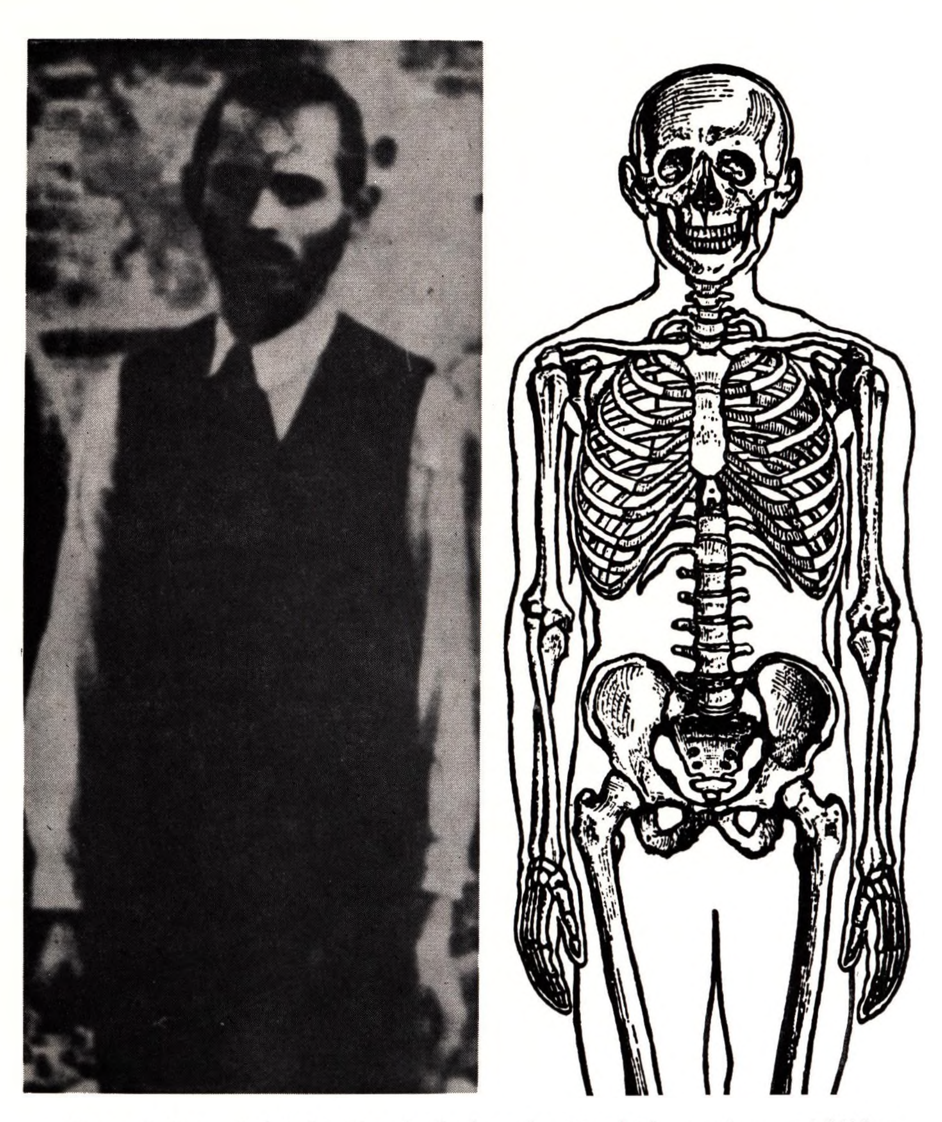


Vergleiche: Veröffentlichung Robert Neumann

„SS-Männer schnitten den Juden Sterne in die Haut."
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Faschismus, Getto, Massenmord — Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen", herausgegeben vom Jüdischen Historischen Institut Warschau, Frankfurt/M, 1960, S. 42.
„Davidsterne wurden Männern auf die Stirn gebrannt"
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „The Pictorial History of the Third Reich — A Shattering Photographic Record of Nazi Tyranny and Terror" — Robert Neumann, Helga Koppel — Bantam Books New York S. 148.



so veröffentlicht bei: Tadeusz Kotarbinski „Meczenstwo walka, zaglada zydow w Polsce 1939—1945" Warschau 1960 Bild Nr. 38



Der mittlere „Jude“ in Einzelaufnahme im Vergleich zu einem wirklichen Menschen mit gleicher Kopfgröße. Man übertrage die Konturen auf Pergamentpapier und man entdeckt ein weiteres biologisches Wunder an Hals, Schultern, Armen, Händen.



„Leichen im KL-Buchenwald".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 348.

Diese Leichen haben nie existiert; es handelt sich um eine durchgängige Zeichnung.

Licht und Schatten verlaufen wiederum ohne plastische Schattierungsübergänge. Die total weißen Beine der vorderen Toten links bei gleichzeitiger totaler Schattierung ihrer Köpfe ist mit keinerlei wie immer gearteten Lichtverhältnissen erklärbar. Die grellen schwarz-weiß Gegensätze lassen auf intensive Sonneneinwirkung schließen, die jedoch ebenso nachhaltige Schattierungen werfen müßte, die grundsätzlich fehlen. Die unplastischen, durchgängig weißen Kinderbeine links hinten stehen im Gegensatz zu den Lichtverhältnissen bei den vorderen Toten und sind auch anatomisch verzeichnet. Die Gesichter aller Toten sind außerordentlich ähnlich, wobei auffällt, daß gerade die am nächsten liegenden, daher deutlichsten Köpfe im unerklärlichen Dunkel verschwinden. Die Vergrößerung zeigt, daß sämtliche Augenbrauen — z. T. sogar falsch — gezeichnet sind, daß die Anatomie zahlreicher Leichen nicht stimmt. Z. B. gibt es (links oben) so lange Oberarme bei so kurzen Unterarmen nicht; bei gekreuzten Armen liegen die Unterarme senkrechter zum Körper, als es links auf dem Bild sichtbar ist; die Leichen haben über das Brustbein hinweglaufende Schattenpartien.

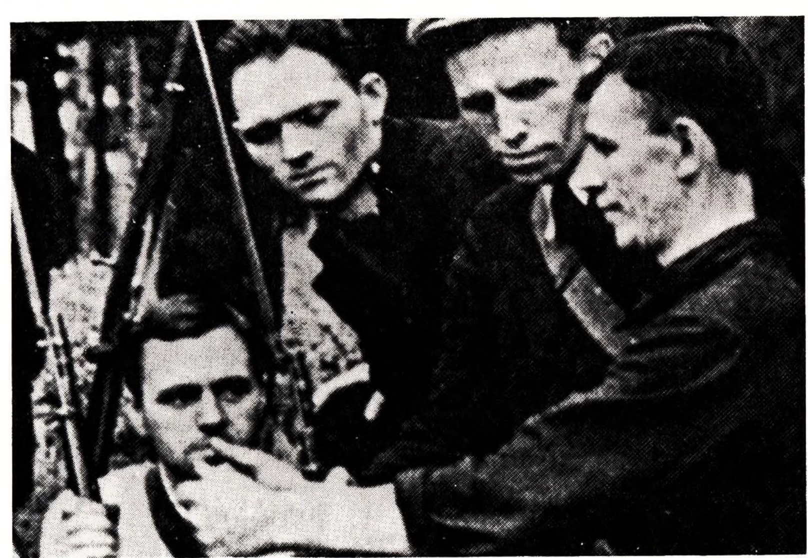


„Polnische Zivilisten werden von SS zum Erschießen vor einem Graben aufgestellt." Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 399. Das Bild übernahm J. Thorwald „Die große Flucht", S. 479; der dortige Text weist diese „Zivilisten" als „Geiseln" aus.

In verbesserter Retusche veröffentlicht in Gerhard Schoenberner „Der gelbe Stern", a. a. O. S. 87.

Auch dieses Bild ist keine echte Fotografie. Ungeachtet der deutlichen Erkennbarkeit von Ästen im Hintergrund und Falten an Jacken und Hosen der Polen sind die drei Gesichter nicht nur unkenntlich, sondern das ganze jeweilige Gesicht ist in gleicher Lichttönung gehalten. Den Schattenverhältnissen des linken SS-Mannes zufolge scheint die Sonne von rechts oben aus der Waldrichtung. Die beiden Gesichter rechts einschließlich der Hand des rechten SS-Mannes konnten daher niemals total weiß sein; das gleiche gilt für die Mützen der Polen, die auch auf der Schattenseite gleichbleibend hell sind. Die Hosenbeine der jeweils dritten Polen v. r. u. l. haben falsche Lichtreflexe. Der schwarze Streifen unter der weißen Hand des rechten SS-Mannes, der offenbar die Arme der beiden rechten Polen darstellen soll, paßt weder der Anatomie noch den Lichtreflexen nach ins Bild. Das nach rechts Ziehen des zweiten Polen entbehrt der sachlichen Logik, denn er steht bereits „richtig". Weder wird der SS-Mann in Schußrichtung gehen, noch stimmt der hohe Sonnenstand mit der Winterbekleidung überein. Ein „Graben" ist auf dem Bild nicht vorhanden. Der linke SS-Mann — da weiter entfernt — müßte kleiner sein, Portepees wurden im Kampfeinsatz nicht getragen, außerdem ist es hier zu groß, die Hand des rechten SS-Mannes dagegen zu klein, sein Arm zu lang. Auch seine Mütze stimmt nicht.

Ausschnittvergrößerung: reine Malerei.



Echtes Vergleichsbild eines Mannes, der seine Hand ausstreckt, gemessen an der Kopfgröße. — Russische Partisanen (entnommen: Paul Carell, „Der Rußlandkrieg“, S. 342; Frankfurt/M., 1967).

„Man schleifte sie zu Tode“
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in Robert Neumann „Hitler — Aufstieg und Untergang des 3. Reiches“ Desch Verlag S. 154
Ebenfalls veröffentlicht in Tadeusz Mazur — Jerzy Tomaszewski „1939—1945 We have not forgotten“ („Wir haben es nicht vergessen“) Warschau 1961 S. 105

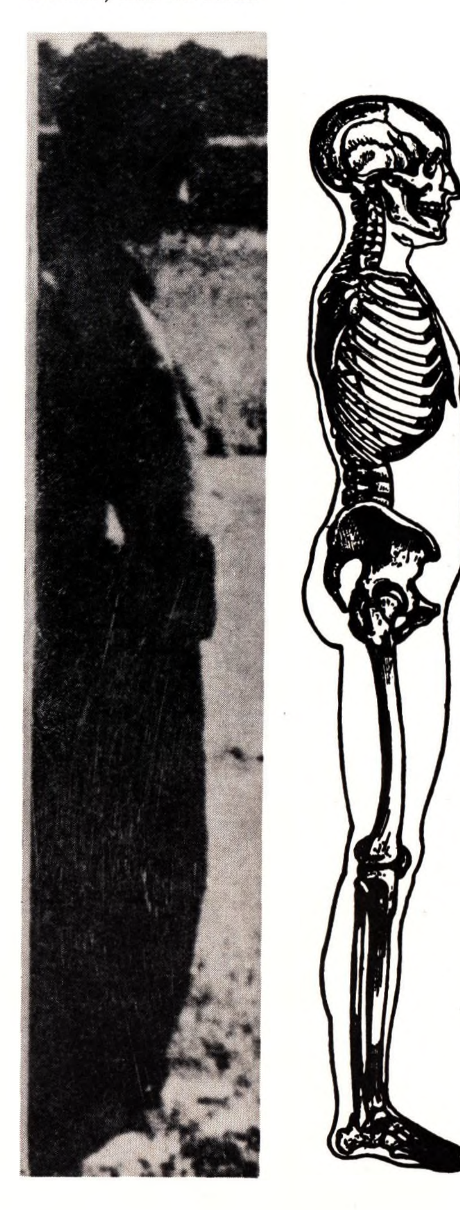
Hier: Bild aus Mazur

Ausschnittvergrößerung des rechten Offiziers, einmal aus dem Buch Neumann, das andere Mal aus dem Buch Mazur:





Dieses Bild ist Malerei. Der vergrößerte Bildausschnitt des „Luftwaffen-Offiziers“ erübrigt jeden weiteren Kommentar. Die Lichtverhältnisse auf dem Bild stimmen nicht, auch die Anatomie des vorderen Mannes links nicht. Seinem Kopf zufolge ist der Körper viel zu lang und zu massiv. Die „geschleiften Personen“ sind gar keine Personen, da ihren Beinen zufolge gar kein Raum mehr für ihre Oberkörper ist. Die „Schleppseile“ (ohnehin nur eines sichtbar) sind zu dünn.



Einer der „Zuschauer“. Abgesehen davon, daß ihm beide Füße anscheinend fehlen, umschließen ihn die Beine ausgewuchtet wie ein Sack den Unterkörper, die Patronentasche hängt ihm vor dem Schritt, der Oberkörper ist unwirklich schmalbrüstig einschließlich Jacke oder Mantel.



„Lebende neben toten Häftlingen in den Lagerstraßen des KL-Mauthausen".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 332. Mit folgendem Bildtext auch in J. Thorwald „Die Große Flucht", S. 476: „So fanden die Alliierten das KZ-Mauthausen vor".

ebenfalls
in Großformat abgedruckt in: Stanislaw Wrzos-Glinka „1939—1945 Cierpienie i walka narodu polskiego" Warschau 1958 S. 76—77

Vorliegendes Bild ist eine Fotomontage. Die links sitzende Gruppe ist dem Bild S. 37 entnommen, die Köpfe der Gefangenen wurden z. T. verändert, damit sie sich nicht wiedererkennen, die beiden Männer links hinten auf den Weg gestellt, die ehemals dort stehenden wegretuschiert, der Hintergrund verändert, vorn das Dach und der Schatten des gehenden Mannes in das ursprüngliche Foto einmontiert. Alles andere wurde teils malerisch zusammengestellt, wobei falsche Perspektiven und falsche Schattenlagen erkenntlich bleiben.



Teilausschnitt des Bildes S. 36 entnommen dem polnischen Großformat



„Die kranken Häftlinge wärmen sich an der Sonne vor dem Bad im Russenlager“ mit diesem Bildtext veröffentlicht in: Vaclav Berdych „Mauthausen“ Prag 1959 Bildanhang Nr. 50 (tschechisch) Echtes Foto

Der Werdegang der Fotomontage ist unverkennbar. Auch bei diesem Bild wird er erstmals hier aufgezeigt.



„Leichen von vergasten Gefangenen beim Ausgang des Vergasungskellers, vor ihrer Verbrennung".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „SS-Henker und ihre Opfer", Wien 1965, herausgegeben von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR).



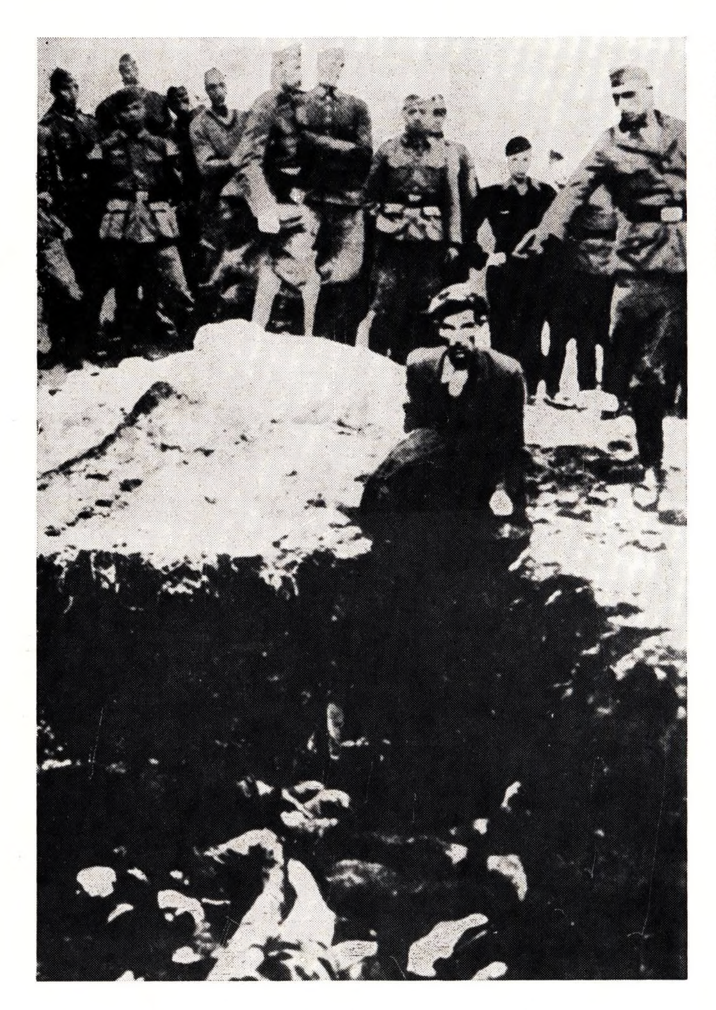
„Dieses Foto wurde von David Szmulewski, einem Angehörigen der illegalen Widerstandsorganisation, heimlich aufgenommen und aus dem Lager geschmuggelt".

Mit diesem Bildtext wurde diese verbesserte Retusche veröffentlicht in Gerhard Schoenberner „Der gelbe Stern — Die Judenverfolgung in Europa 1933 bis 1945", Rütten und Loening Verlag Hamburg, 1960 S. 162.

1948 verlautet aus Budapest (Levai Jeno „Zsidosors Europaban" S. 280), daß der „Fotograf" David Grek gewesen sei.

Ein Bildvergleich mit dem von Dr. Tadeusz Kulakowski „Gdyby Hitler zwyciezyl . . .“ Warschau 1960 S. 112, der offenbar die ursprüngliche Form dieser Zeichnung vorlegt, läßt zusätzliche Veränderungen in der Bildwiedergabe erkennen. Die Leichen sind im Verhältnis zu den Männern viel zu klein, weisen keine Schatten auf. Die Ausschnittvergrößerung unten enthüllt deutlich, daß es solche „Leichen“ überhaupt nicht gegeben hat. Hals, Arm und Beinstellung sind völlig unmöglich. Der linke Arm des wankenden Mannes scheint zwei Ellbogen zu haben.





„SS erschießt Polen in einer Sandgrube". Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", Frankfurt 1957, Roederberg Verlag, S. 307.

Dieses Bild ist eine üble Fotomontage. Fototechnisch ist ein solches Bild nicht aufzunehmen. Die vordere Hälfte läßt sich nur von oben nach unten fotografieren, die hintere Hälfte nur von unten nach oben, aber beide Bildhälften auf eine Fotografie zu bringen, ist nicht möglich. Die Vergrößerung zeigt deutlich, daß sämtliche Köpfe der Soldaten ausgeschnibbelt und auf die Vorlage aufgeklebt und mit unwirklichen „Schatten" versehen worden sind, daß einige Hintergrundbeleuchtungen grell weiß, andere farblich getönt sind, daß die Beine des links im Hintergrund neben dem „Schützen" stehenden Soldaten sowohl anatomisch falsch stehen als auch gar nicht zu dem dahinter befindlichen Kopf passen. Die Lichtreflexe sind widersprüchlich und unnatürlich, auch bei den Leichen und dem Polen. Man vergleiche seine grell weiße Hand mit dem Schwarz, in dem seine Beine verschwinden.



Dieses Vergleichsbild ist eine Ausschnittvergrößerung von einer echten Aufnahme eines deutschen Soldatengrabes in Rußland, entnommen aus dem Buch des Welsermühl-Verlages, Wels, Österreich.

„Der Zweite Weltkrieg in seiner rauhen Wirklichkeit —

Ein Fotodokumentarbericht“ o. J. S. 363

Diese echte Aufnahme zeigt deutlich, wie die Perspektive für eine analoge Bildwiedergabe gestaltet sein muß

Bild S. 42 ist eine zweite Version. Die linke Gruppe Soldaten wurde abgetrennt. Die jetzt sichtbaren linken Soldaten erhielten neue Köpfe. Hinter dem Soldaten in Bildmitte mit den eigenartig schwarzen Augen schaut plötzlich noch ein weiterer Soldat halb verdeckt hervor. Der Soldat rechts vom Panzermann erhielt auch einen neuen Kopf, dennoch vergaß man seine Füße und seinen Körper anatomisch richtig zu montieren. Und dann erst der Schütze; man hat ihn vorsichtshalber völlig neu gemalt — diesmal mit Brille. Man achte auf sein helles Käppi und die im Vergleich zum Hintergrund zwischen seinen Beinen helle Hose bzw. Uniform (im 3. Bild umgekehrt). Daß die Konturen der Leichenteile, Antlitz und Haare des Polen auch verändert sind, ebenso wie der sandige Grund, sei nebenbei erwähnt.



„Erschießung polnischer Juden durch die SS".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten", herausgegeben von Hans-Adolf Jacobsen und Hans Dollinger, Bd. I. Der europäische Krieg 1939—1941, Verlag Kurt Desch, München, Wien, Basel, 1962, S. 100.
Veröffentlicht auch in „Der Spiegel" Nr. 51, 1966 S. 86.



„Eine Hinrichtung durch Genickschuß im Jahre 1940".

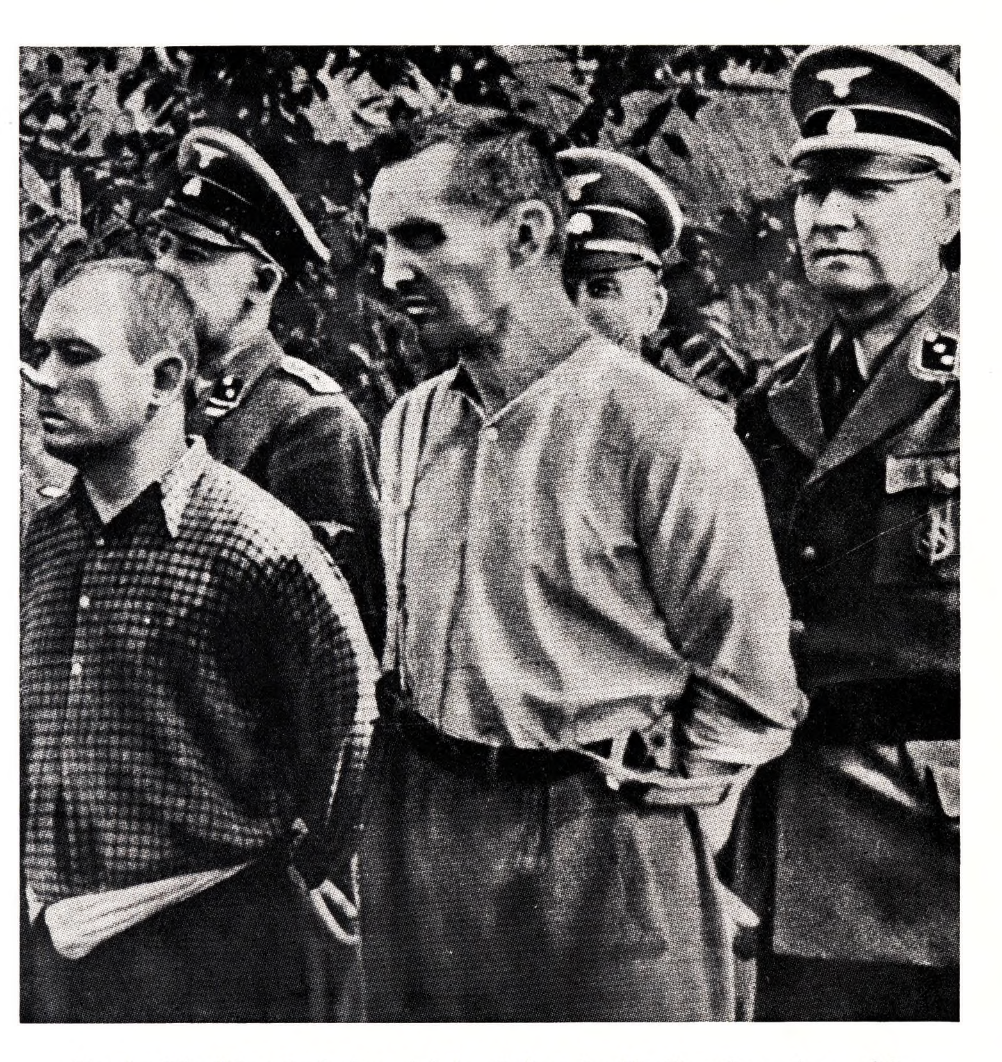
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Das Gesicht unseres Jahrhunderts — 60 Jahre Zeitgeschehen in mehr als 600 Bildern" von Milo Dor — Reinhard Fedemann, Econ Verlag Düsseldorf, Lizenzausgabe des Forum Verlages Wien, 1960, S. 168.

Im Vorwort dieses Buches steht: „Bei der Auswahl der Bilder waren wir bestrebt, deutlich reproduzierbare, lebendige und für die wesentlichen Strömungen unserer Zeit repräsentative Photos heranzuziehen".

Erstens ist es infam, ein solches Bild als „repräsentativ für wesentliche Strömungen unserer Zeit" zu bezeichnen und zweitens ist dieses „lebendige, deutlich reproduzierbare Photo" gar keine echte Fotografie, sondern eine üble Fotomontage (3. Version), die den Vergleichsbildern S. 40 u. 42 entnommen worden ist. Der „SS-Schütze" ist wiederum verändert, seine Uniform erheblich dunkler, der Hintergrund dunstig aufgehellt. Die Lichtreflexe am Anzug, im Antlitz und den Haaren des Polen sind deutlicher gekennzeichnet. Der Soldat genau hinter ihm mit den seltsam schwarzen Augen ist verschwunden, dafür ein sehr viel kleinerer an seine Stelle getreten, so daß das Schwarze der Augen des früheren Soldaten nunmehr zum Käppi des neuen wurde. Der ganz links stehende Soldat erhielt ebenso wie die anderen ein dunkles Gesicht und überhaupt andere Schattierungen auf der Uniform. Die auf dem Bild sichtbaren Beine passen zum Teil überhaupt nicht zu den Körpern der Soldaten. Man vergleiche Stiefel und rechtes Hosenbein des Schützen im Vergleich zum Schatten des Sandes daneben und der hier hellen — auf dem ursprünglichen Bild dunklen — Uniform der dahinterstehenden Soldaten. Der Wehrmachtsadler des Panzersoldaten ist hier nicht mehr sichtbar. Daß auf den „Unteroffiziers"-spiegeln des Schützen die SS-Runen einzuzeichnen vergessen wurden, ist nur ein taktischer Formfehler.

Auch hier typisch:
Beim letzten Bild weiß man es genau: Es war im Jahre 1940.

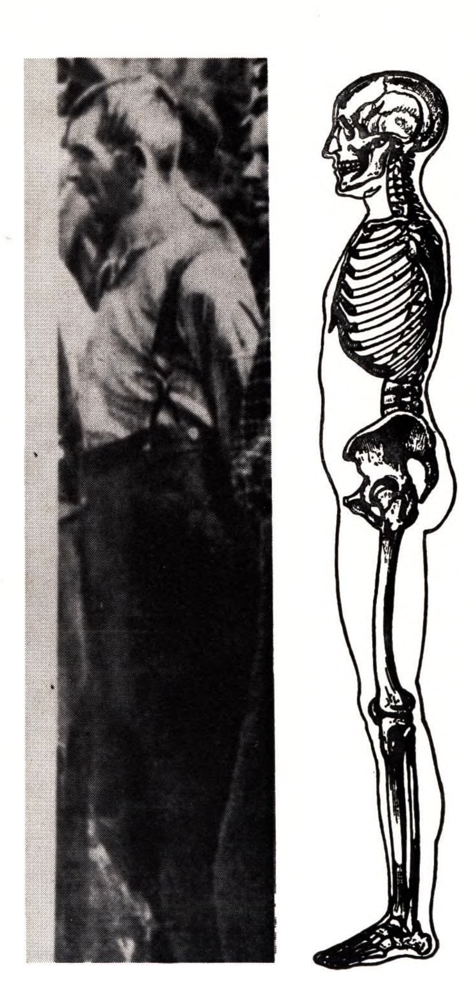
Dieses Bild ist eine Fotomontage. Die Undeutlichkeit der Embleme an den Mützen sowie deren beleuchtete Ränder widersprechen der Bildschärfe an anderen Stellen. Die Spiegel der SS-Leute stehen unrichtig, was auf einen falschen Schnitt der Revers zurückführt. Im SA-Sportabzeichen des rechten SS-Mannes ist das Hakenkreuz verzeichnet. Die Beleuchtung des Bildes ist nicht einheitlich. Dem linken Polen zufolge scheint die Sonne von links oben ein, was weder an dem Hosenumschlag des linken Gefangenen noch überhaupt beim rechten Gefangenen, auch nicht beim rechten SS-Mann Entsprechungen findet; hier kommt die Lichtquelle offenbar von rechts. Das Schwarz in den Augen, Ohren, an den Hosenträgerrändern, dem oberen Hemdkragenzipfel des rechten Gefangenen ist niemals eine fotografische Wiedergabe. Die Hand des linken Gefangenen ist anatomisch unrichtig, auch zu hell beleuchtet, der Hintergrund zwischen den Hosen der Gefangenen falsch. Die ganze Situation ist unwirklich. Exekutionen wurden allenfalls mit Stahlhelm und nicht in Ausgehuniform vorgenommen. Bilder oder Hinweise über die Ermordungen von 500 000 deutschen Soldaten durch sowjetische Partisanen (amtliches Eingeständnis der Sowjets) und die vielfach systematische Vernichtung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien und anderen Ländern finden sich in diesen „wissenschaftlichen" Büchern nicht.



„Vor der öffentlichen Exekution wird den Opfern das ‚Urteil' verlesen, dann erfolgt die Salve".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten", 1.Bd.: „Der europäische Krieg 1939—1941", herausgegeben von Hans-Adolf Jacobsen und Hans Dollinger, Verlag Kurt Desch, München, Wien, Basel, 1962, S. 101.

„Polen vor der Hinrichtung (in Sosnowiec): Es ist ein göttliches Gebot . . .". Mit diesem Bildtext in „Der Spiegel" Nr. 51/1966, 12. 12. 1966, S. 83.





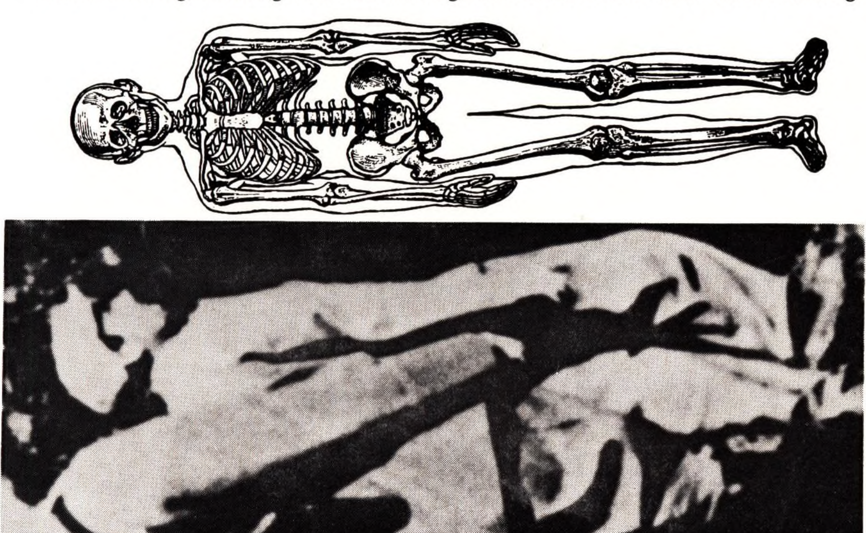
Stanislaw Wrozos-Glinka „1939—1945“ Cierpienie i walka narodu Polskiego“ — Zdgecia-Dokumenty Warschau 1958
Der Spiegel v. 12. 12. 1966, Seite 83

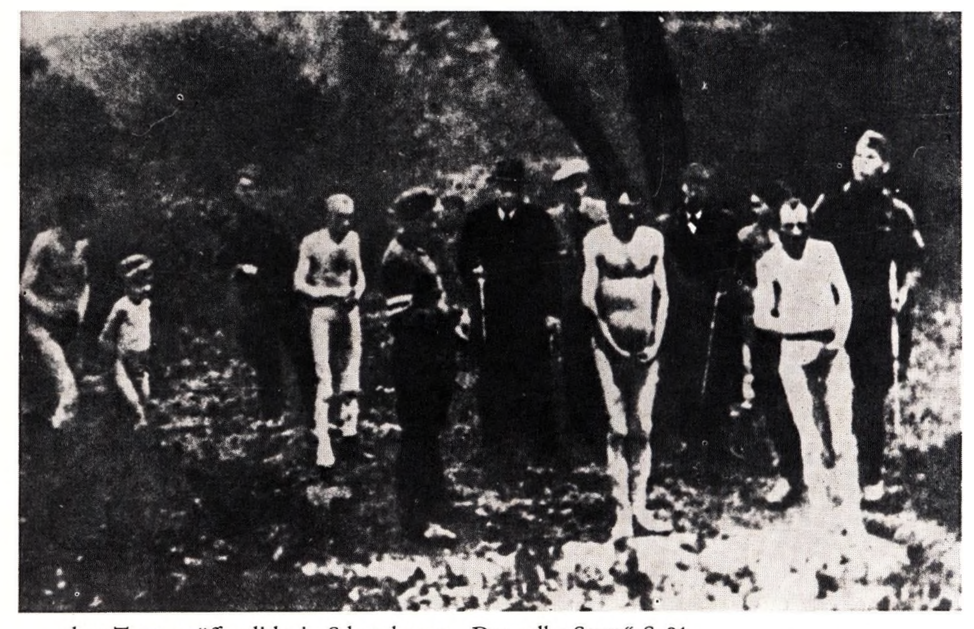
Daneben Ausschnittvergleichsbilder. Ein erneuetes anatomisches Wunder: Besonders eindrucksvoll die Höhe der Knie.



Bildwiedergabe aus: Schoenberner „Der gelbe Stern" Seite 86
Undeutlichere Wiedergaben in Schnabel „Macht ohne Moral" S. 478 mit dem Text „Geiseln auf dem Weg zur Exekution" und „SS im Einsatz — Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS" Berlin—Ost 1957. Hrsg. vom Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der Deutschen Demokratischen Republik — mit dem Text „Sowjetische Patrioten werden von der SS ermordet".

Ausschnittvergrößerung und Skelettvergleich enthüllt auch hier die Zeichnung.





ohne Text veröffentlicht in Schoenberner „Der gelbe Stern“ S. 91
sowie in Stanislaw Wrzos-Glinka „1939—1945 Cierpienie i walka narodu polskiego“ Warschau 1959 S. 41

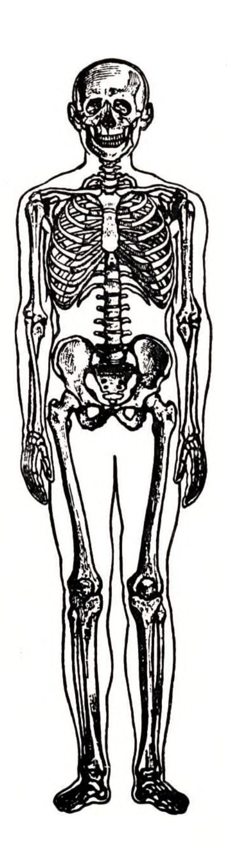
Dieses Bild ist eine Zeichnung. Die Undeutlichkeit — in beiden Büchern unterschiedlich intensiv — spricht bereits für sich, die unkorrekten Licht- und Schattenpartien ebenfalls. Der rechte Nackte stimmt in den anatomischen Proportionen (Schulterbreite — Beinlänge) nicht, ist seiner Kopfgröße gemäß viel zu lang und steht in sich schief, daß er so gar nicht stehen könnte. Der ganz rechts stehende „Soldat“ ist viel zu lang — gemessen an seiner Kopfgröße — und im Vergleich zu dem vor ihm Stehenden viel zu groß. Die mittleren Zivilisten hinten haben zu kurze Beine, der linke Zivilist steht ebenfalls zu schief, die linken Nackten haben zu kurze und zu dünne Beine.

Dieses Bild ist ein Gemälde. Die zwei verschiedenen Bildwiedergaben sind in der Vergrößerung nicht deckungsgleich. Die anatomischen Proportionen der Soldaten stimmen nicht. Die Soldaten haben alle zu kurze Beine. Beim zweiten Soldaten von rechts fehlt ein Bein, das andere ist zu dünn. Offiziershosen sind grundsätzlich falsch. Der Abstand des „Rabbi“ zum „Fotografen“ ist so gering, daß keine Toten dazwischen liegen können, so daß die Haltung des „Rabbi“ sachlich falsch ist. Das Gebäude im Hintergrund ist gezeichnet, die architektonischen Linien verlaufen nicht parallel, sondern unterschiedlich schief zu einander.



ohne Text
veröffentlicht
in Schoenberner
„Der gelbe Stern"
S. 36 und Robert
Neumann
„Hitler —
Aufstieg und
Untergang
des 3. Reiches"
S. 232





Ausschnitt-
vergrößerung und
Vergleich mit
Knochenmann,
gemessen an der
gleichen Kopf-
größe.. Man achte
besonders auf das
fehlende Bein bei
dieser Körper-
haltung, außerdem
auf die Höhe des
Schritts. Speziell in
der Vergrößerung
läßt sich nach-
weisen, daß der
Oberarm zu kurz
ist, der Ellenbogen
demnach falsch
sitzt, und außer-
dem das Bein zu
dünn und zu schief
ist.



„Erhängte Patrioten"

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „SS im Einsatz" Berlin-Ost 1957 S. 563

Dieses Bild ist eine Zeichnung. Der Soldat ist zu lang — verglichen mit seiner Kopfgröße —, hat zu dünne Beine. Zwei der Zivilisten „hängen" ohne Strick. Die Anatomie der Hängenden ist nicht möglich. Beim rechten stimmen die Schulterpartien mit Hals und Kopf nicht überein, der zweite hat einen viel zu großen Kopf einmal im Verhältnis zu seinem Körper und zum anderen im Hinblick darauf, daß er vom „Fotografen" weiter entfernt hängt als der erste. Licht- und Schattenverhältnisse sind falsch.

Die Bilder beider Bücher sind in der Vergrößerung nicht deckungsgleich, allein schon ein Beweis für die Malerei, die hier vorliegt. Die Anatomie der SS-Leute stimmt nicht. Gemessen an der Kopfgröße eines normal gewachsenen Menschen hängt dem rechten SS-Mann das Koppel bereits unter dem Bauchnabel, er ist also viel zu groß gemalt; die Uniform ist falsch, die Hände sind ebenfalls zu groß. Licht und Schatten verlaufen widerspruchsvoll, die Mützen sind falsch. Der linke SS-Mann ist gleichermaßen in Körper und Hand zu groß, hat einen zu dicken Hals. Die Hängenden sind auch zu lang, verglichen mit ihrer Kopfgröße.



„Französischer Zivilist wird in Tulle von SS erhängt“
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral“ S. 493

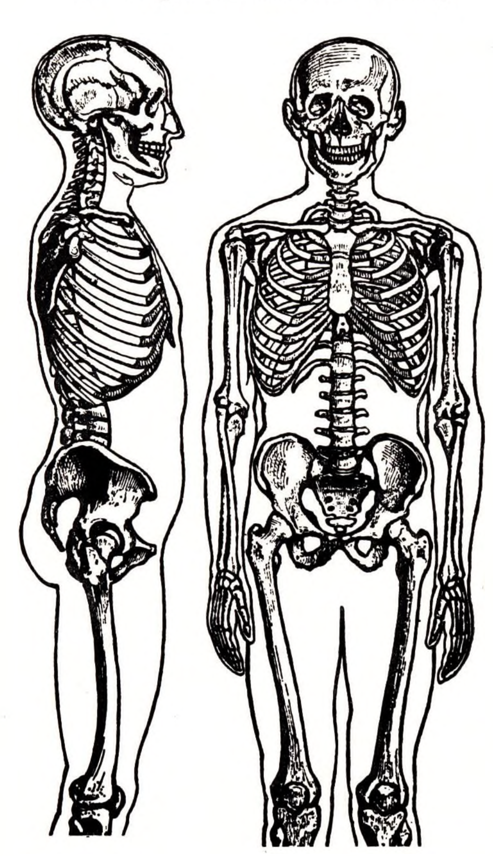
„Aufgehängte Leute bei Tulle“
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „SS im Einsatz“
Berlin-Ost 1957 S. 547

Ausschnittvergrößerung und Vergleichsbilder, verglichen an der Kopfgröße

Man achte besonders auf die Beckengegend und die Armlänge

Der Vergleich erweist die Zeichnung.







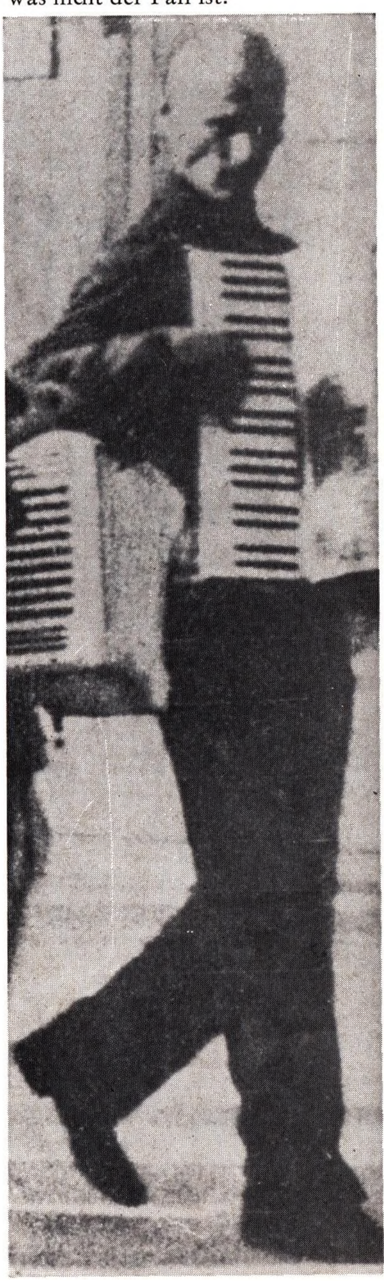
„Häftlinge wurden unter Musikbegleitung zum Galgen gekarrt. Das dafür vorgeschriebene Lied war „Alle Vöglein sind schon da“

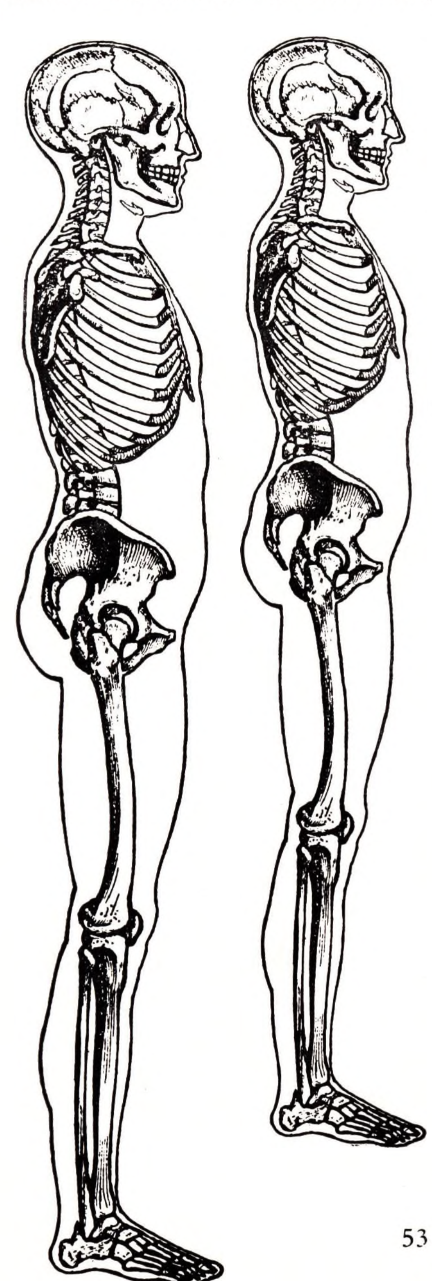
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in Robert Neumann „Hitler — Aufstieg und Untergang des 3. Reiches“ München, Basel, Wien 1961 Desch Verlag S. 176

gleichermaßen veröffentlicht in einigen polnischen Büchern

Dieses Bild ist ein Gemälde. Unterschiedliche Veröffentlichungen sind in der Vergrößerung nicht deckungsgleich. Die Perspektive ist zu hoch gekantet und falsch in den Größen. 1. Musikant rechts: er hat zu tiefe und zu schmale Schultern, zu lange Beine verglichen mit seiner Kopfgröße, einen zu flachen gehobenen Fuß (Schuh), ein gemaltes lichtunempfindliches Hosenbein, ein zu tiefes Gesäß, unterschiedliche Schuhgrößen. 4. Musikant: linke Hand fehlt. Der Gefangene, der vorn den Karren „zieht“, hat im Verhältnis zu Kopf- und Körpergröße zu lange Arme oder zu kurze Beine. Sein Ellenbogen sitzt zu tief. Die Deichselhalterung müßte sich ganz woanders befinden, als dort, wo er „zieht“. (Man zeichne sich selbst diese Halterung, an der auch der andere zieht, ins Bild). Der Karren hat keine technisch mögliche Vorderachse. Die SS-Männer im Hintergrund haben zu schmale Beine. Der auf dem Karren Gezogene hat eine zu dicke Hand; sie ist gleichgroß wie die Hand des vorn Ziehenden, der jedoch größer auf dem Bild erscheint. Die Licht- und Schattenverhältnisse stimmen nicht überein.
Die anatomischen Entsprechungen sind an Hand von Vergrößerungen und Deckungsvergleichen echter Fotografien von sich ähnlich verhaltenden Personen zu identifizieren, die mit Transparentpapier auf das Prüfungsbild aufgelegt ein positives oder negatives Ergebnis ergeben.

Vergleichsbilder: Rechter Musikant und Knochenmann. a) identische Körpergröße, b) identische Kopfgröße. Man achte auf die Beckengegend, die Länge und Plattheit des angehobenen Fußes mit Schuh und vergleiche den normalen Fuß eines Menschen dieser Größe, wobei ein Schuh das Bild noch umfangreicher gestalten müßte. Man prüfe die verwinkelte Außenkante des Schifferklaviers. Man zeichne auf Pergamentpapier die Konturen des Unterschenkels mit Fuß des gleichgroßen Knochenmannes und lege es an den angewinkelten Fuß des Musikanten. Ergebnis: das linke Knie müßte hinter dem rechten Bein hervorscheinen, was nicht der Fall ist.







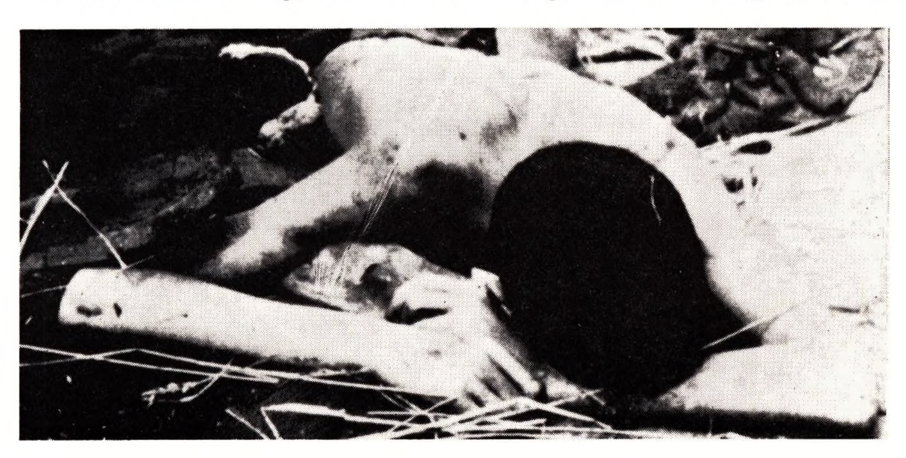
„Häftlingsleichen in einem Güterwaggon von einem Transport vom KL Sachsenhausen zum KL Dachau".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 345.

Wir beschränken uns hier auf die Feststellung, daß weder der Zentralstelle für Justizverwaltungen in Ludwigsburg, noch der Gedenkstätte in Dachau, noch dem Institut für Zeitgeschichte in München bekannt ist, daß ein solcher Transport vom KL-Sachsenhausen nach Dachau durchgeführt worden sei. Demgegenüber ist in zahlreichen Publikationen, die aber gleichzeitig von Gaskammertötungen in Dachau berichten und sich dadurch für die historische Forschung unglaubwürdig erweisen, von einem Ende April 1945 bei Dachau aufgefundenen Leichenzug die Rede, allerdings in so unterschiedlichen und unbeglaubigten Versionen, daß selbst eine gestellte Szene nicht ausgeschlossen ist. Das vorliegende Bild ist nach einer offenbar gestellten Szene gemalt.

Ausschnittvergrößerung:

Eine Hand mit drei Fingern und ein dermaßen zu langer Oberarm erübrigen jeden Kommentar.

Ausschnittsvergrößerung des nachfolgenden Bildes mit einem Unterarm aus einer Kunststoffhandlung, oder sollte der Ellenbogenansatz so falsch gemalt sein?





ohne Text veröffentlicht in: Schoenberner „Der gelbe Stern“ Seite 191

Hier handelt es sich offenbar um denselben „Transport“ von der anderen Seite, den es — wie gesagt — laut Auskunft des Instituts für Zeitgeschichte, München, nicht gegeben hat. Diesmal augenscheinlich als Zusammenstellung von echten Bildteilen (Soldaten, Kunststoffarm, Güterwaggons) mit montierten oder gemalten Leichen. Hierbei fallen die nicht zusammenpassenden Körpergrößen gleicher Entfernung auf, speziell jene des knienden Soldaten und jene der Leiche mit hochgestütztem Becken sowie des davorliegenden Toten. So mißt der kniende Soldat in ausgestreckter gerader Haltung — gemessen an seiner Kopfgröße und Unterschenkellänge — 6 cm, die Leiche mit hochgestelltem Becken — gemessen an der Länge der Oberschenkel — 3,8 cm. Verhalten sich auf diesem Bild 6 cm wie 1,80 m (Körpergröße des Soldaten), so sind 3,8 cm = 1,15 m. Es müßte sich bei diesem Toten um einen Liliputaner handeln, gleichermaßen bei dem allenfalls 1,50 m großen Toten vor ihm (gemessen an der Länge des Oberkörpers), wobei dessen Unterschenkel und Arm allerdings zur Anatomie des Oberkörpers nicht passen.



„Schuhberge ermordeter Häftlinge in Auschwitz".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 247.
(laut Gerstein-Bericht soll es sich um einen „Haufen von reichlich 25 Meter Höhe" handeln, das ist höher als ein normales Hochhaus).
Verbesserte Retusche in Schoenberner „Der gelbe Stern" a. a. O. S. 164.

Auch dieses Bild ist eine Fotomontage. Vergrößerungen und andere Publikationen desselben Bildes mit einigen Seitenrandveränderungen lassen erkennen, daß es sich hierbei um eine Baracke handeln soll, deren Mauern jedoch der fotografischen Perspektive entsprechend nach oben konisch zusammenlaufen müßten, nicht aber — wie hier — auseinandergehen dürften. Mit anderen Worten: Die Fälscher haben die falsche Perspektive eingebaut. Nach schriftlicher Aussage der Publizisten im Prozeß gegen den Verfasser bekundete Herr Schoenberner, daß dieses Bild n a c h dem Kriege aufgenommen worden sei. Am 27. 1. 1945 wurde indessen Auschwitz von der Roten Armee erobert, offenbar warteten also die Russen 5 Monate, um die erste Aufnahme von ihren Funden dort zu machen. Das Institut für Zeitgeschichte in München teilte schriftlich mit, daß sämtliche Holzbaracken in Auschwitz-Birkenau durch die SS angezündet worden seien, und daß nichts davon übrig geblieben ist, als die gemauerten Ziegelschornsteine der Baracken. — Auch das „Effektenlager" zählte dazu. Folglich kann eine solche Aufnahme gar nicht nach dem Krieg aufgenommen worden sein. Unabhängig von diesem historischen Nachweis ließe sich ein Schuhberg links gar nicht so stapeln.
Auch ist es ein Unding, diese Schuhberge so hoch zu stapeln, daß selbst eine große Leiter noch nicht ausreicht, um die Schuhe hinaufwerfen zu können. Licht und Schatten auf dem vorderen Schuhberg stimmen mit keinerlei wie immer gearteten Lichteinflüssen überein. Auch hier liegen die Schuhe nicht paarweise zusammengebunden, was jeden weiteren Kommentar überflüssig macht.

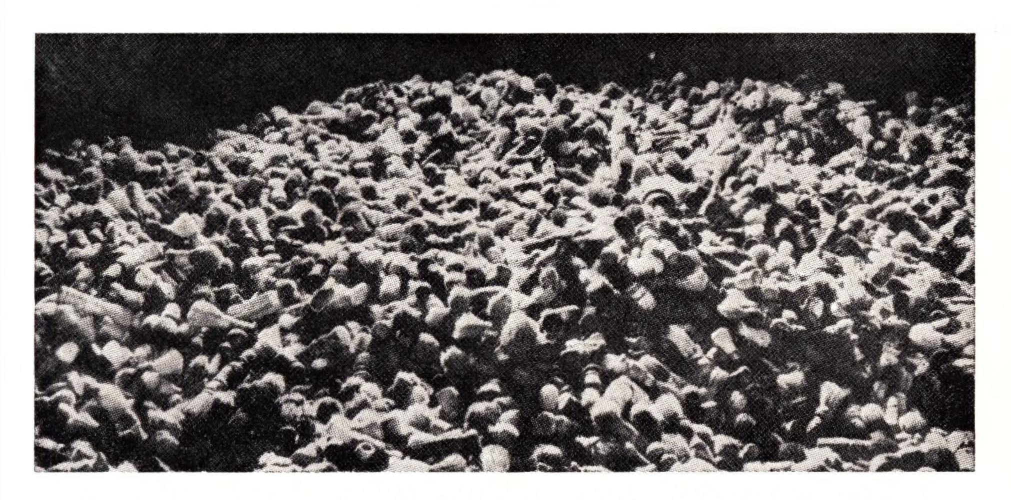


„Zahnersatz toter Häftlinge, KL-Sachsenhausen".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 256, übernommen von J. Thorwald „Die Große Flucht", S. 476, mit folgendem Bildtext: „Tausende künstlicher Gebisse, die den Leichen ermordeter Häftlinge des KZ Sachsenhausen abgenommen wurden".

Man lege einige künstliche Gebisse nebeneinander auf den Fußboden und man erzielt genau den gleichen fotografischen Effekt bei Blitzlicht und mit einer nach unten gehaltenen Kamera, wobei man allerdings bei einigen Partien des vorliegenden Bildes noch einiges abändern müßte (z. B. jene langgestellte Zahnpartie oben rechts 2,5 cm von der oberen Ecke nach unten). Dokumentarischen Aussagewert hätte ein solcher „Berg" von „tausenden Gebissen" erst dann, wenn dieser „Berg" von mehreren Seiten fotografiert, von einer Sachverständigenkommission bestätigt und mit genauem Lagerungsort sogleich nach Auffindung der internationalen Öffentlichkeit bekannt gemacht worden wäre. Das ist nicht geschehen. Soweit bekannt, existiert nur diese einzige Aufnahme von diesem „Fund"; sie aber ist kein Beweismittel. Im übrigen: Jeder Zahnarzt — wenn nicht überhaupt jeder vernünftige Mensch — weiß, daß kein einziges Gebiß eines Verstorbenen mehr brauchbar ist; es besitzt noch nicht

einmal Materialwert. Auch die „NSV" konnte damit nichts anfangen. Außerdem weiß jeder vernünftige Mensch, daß gerade das künstliche Gebiß eines Menschen ein hoch reagibler Nährboden für Bakterien ist, der selbst bei sorgfältigem Säubern der Prothesen kaum keimfrei zu machen oder zu halten ist. Einen solchen Bakterienherd, der sich stündlich ungeheuer vermehrt, in einem Lager von tausenden und zigtausenden von Menschen anlegen, hieße kurzfristig eine Seuchengefahr heraufbeschwören. Nein, solche künstlichen Gebisse hätten selbst die niederträchtigsten Banditen mitverbrannt oder mitvergraben. Das Institut für Zeitgeschichte teilte mit, daß dort von einem Haufen künstlicher Gebisse im KZ-Sachsenhausen nichts bekannt ist.



„Ein erschütterndes Zeugnis: Berg von Rasierpinseln in Auschwitz ermordeter Opfer".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Die SS-Henker und ihre Opfer", herausgegeben von der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR) Wien 1965.

Auch dieses Bild ist ohne historischen Wert. Sticht schon der anonym schwarze Hintergrund von den außerordentlich hell beleuchteten Rasierpinseln ab, so weist der Blick durch das Vergrößerungsglas deutlich nach, daß die Lichtreflexe der Rasierpinsel so unterschiedlich sind, daß sie sich grundsätzlich widersprechen. Vielen Rasierpinseln nach müßte das Licht von links oben kommen, bei vielen anderen dagegen kommt es von rechts. Beiden möglichen Lichteinwirkungen widersprechen die Schattenpartien und der schwarze Hintergrund. Im übrigen gab es in Deutschland damals Rasierpinsel genug, und es war weder üblich noch zumutbar, auf solche „Sammlungen" zurückzugreifen.



„Brillen im Magazin des KL Auschwitz".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in L. Poliakow und Wulf „Das Dritte Reich und die Juden", S. 133.
arani Verlag, Berlin 1959

Auch dieser „Haufen Brillen" ist gezeichnet. Abgesehen davon, daß offenbar alle Brillen ein gleiches Drahtgestell haben, zeigen die Lichtreflexe der Gläser, daß es sich meist nicht um Glas, geschweige denn gebogenes oder vergrößerndes oder verkleinerndes Glas handelt, sondern entweder um glaslose Gestelle oder Fensterglasbrillen oder „total weiß reflektierende Gläser", die einmal nach links, ein andermal nach rechts reflektieren und somit den großen Schattenpartien widersprechen. Auffällig ist auch, daß sämtliche „Brillengestelle" gleichermaßen hell überzeichnet sind und offenbar auf bestimmte Lichteinstrahlung nicht reagieren. Man beachte die beiden dunklen Brillen mit weißem Gestell in der Mitte, die jeweils nur an einer Stelle den Hintergrund — und dann in einem hell weißen Streifen — durchscheinen lassen. Der anonyme Hintergrund (links dunkel, rechts hell), die fehlenden Beglaubigungen durch die internationale Öffentlichkeit, der offensichtlich unsinnige Zweck einer solchen „Sammlung" (sollte etwa jemand solche dargestellten Brillen tragen?) sind typische Parallelen zu den anderen Bildfälschungen. Aus diesen Bildern kann nur gefolgert werden, daß man eben nicht Derartiges in Auschwitz gefunden hat, sonst hätten die Sowjets gleich 1945 die Originalfunde der internationalen Öffentlichkeit vorgeführt.



„Gestapelte Säcke mit Frauenhaar in Auschwitz".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 261.

Dieses Bild ist eine reine Zeichnung. Den Säcken (einzige Ausnahme von rechts) fehlt jegliche Schattierung, sie liegen wie Würste aufeinander, die Lichtseite geht unnatürlich in die Schattenseite über. Solche Säcke gibt es nicht. Typisch ist wieder die Unkenntlichkeit der Personen und ihre falsche Schattierung. Bei den hellen Säcken ist das Schwarz des rechten Mannes absolut unerklärlich, auch der durchgängige weiße Streifen auf dem Bauch des hinteren Mannes, das Schwarz zu Füßen der Männer und nicht zuletzt das schattierungslose Weiß daneben, das weder Haare, noch Säcke noch sonst etwas erklärlich wiedergibt. Die Arme der Männer sind zu schmal, außerdem werden sie zu hoch gehalten. Vergrößerungen und andere Reproduktionen aus „SS im Einsatz — Eine Dokumentation über die Verbrechen der SS" Berlin-Ost 1957 S. 451 weisen nicht nur malerische Veränderungen grundsätzlicher Art, sondern auch Differenzen beim Deckungsvergleich auf. Ein gemalter Teilausschnitt der Säcke bei Prof. Dr. Tadeusz Kotarbinski „Meszenstwo walka, zaglada Zydow w Polsce 1939—1945" Warschau 1960 Bild Nr. 197 beseitigt die letztmöglichen Zweifel.



„Frauenhaar in Tonnen im KL Auschwitz".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 259.

Dieses Bild, das sich ohnehin jederzeit leicht stellen ließe — man leihe sich beim Perückenmacher einige Haare aus —, ist dennoch eine Fotomontage, wobei zweifelhaft ist, ob die etwas zu große Hand des Mannes zum echten Fotografieteil gehört oder auch montiert ist. Die fehlende Schattenpartie an den Fingern dieser Hand widerspricht den übrigen Schattendurchzeichnungen. Eine Fotografie, die rechts deutlich ist und auch links auf der Tonne Einzelheiten der Faserung erkennen läßt, müßte auch den Inhalt dieser Tonne deutlich wiedergeben, was nicht der Fall ist. Diese „Haare" auf der Tonne sind gezeichnet. Die Schattierung der Tonne links widerspricht der Schattierung des Anzugs und der Tonnenöffnung in der Mitte des Bildes; diese nämlich dürfte nicht total schwarz sein. Typisch ist wieder die Anonymität des Bildes; man wagte noch nicht einmal das Gesicht des Mannes zu zeigen, von spezifizierten Angaben ganz zu schweigen.
Schärfekontraste wie zwischen den in der Hand gehaltenen und auf der Tonne dicht daneben liegenden Haaren sind fototechnisch nicht möglich.

Diesem Bildtext zufolge müßte jede Gerümpelecke als Beweis für Menschenhaare dienen. Die Unverfrorenheit, mit der solche Bildtexte aufgesetzt werden, kennt offenbar keine Grenzen und schätzt das Niveau der betrachtenden Menschen außerordentlich tief ein. Der Gesamteindruck erübrigt an sich, auf die widernatürlichen Licht- und Schattenpartien auf den einzelnen Tonnen

aufmerksam zu machen. Daß ernsthaft behauptet wird, derlei Haare seien für die „NS-Spinnstoffsammlung" (S. Einstein — „Eichmann — Chefbuchhalter des Todes", S. 196) oder für „U-Boot-Dichtungen" („Gerstein-Bericht") oder — wie es Eugen Kogon bereits im Jahre 1945 „wußte" — „in Fabriken zur Verarbeitung geschickt" worden („Der SS-Staat", 1. Aufl, S. 132, 5. Aufl., S. 167), ohne daß die geringsten Beweise hierfür erbracht werden oder worden sind, sei nebenbei erwähnt. Wenn Jahre nach 1945 nun diese „Fotografien" als erste Beweise für das Vorhandensein von Stapeln von Menschenhaaren in Auschwitz der Öffentlichkeit vorgelegt werden, ohne daß die Öffentlichkeit je von einer neutralen Untersuchungskommission an Ort und Stelle gehört oder auch nur zusätzliche „Bilddokumente" zur Lokalisierung des Fundortes zu sehen bekommen hätte, so kann einem übel werden von der Dreistigkeit solcher „Beweiserbringung". Beispiel und Ergebnis der nachträglichen Untersuchung des Schicksales der über 10 000 polnischen Offiziere im Wald von Katyn durch die Sowjets unter strikter Abschirmung jeglicher neutraler Berichterstatter ist zu gut bekannt, um solcherart zustandegekommener „Untersuchung" und „Beweiserbringung" Glauben zu schenken.



„Fässer mit Menschenhaaren in Auschwitz".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 260.

gleichermaßen abgedruckt in Kurt Zentner „Illustrierte Geschichte des Dritten Reiches" hinter S. 520.
Robert Neumann „Hitler — Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches" Desch Verlag 1967 S. 186.



„Eheringe vergaster Opfer".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Die SS-Henker und ihre Opfer", herausgegeben von der „Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer" (FIR), Wien 1965.

Dieses Bild ist eine Fotomontage, übrigens eine recht ungeschickte, denn die deutlichen Schatten widersprechen sich bereits, und sie wären am einfachsten zu verändern gewesen. Wenn dem rechten Tischbein zufolge das Licht von vorn einstrahlen muß, können Arme und linke Kistenseite den Schatten nicht nach links werfen. Außerdem lenke man seinen Blick auf das rechte und dann das linke Hosenbein, das eine hell, das andere schwarz! Die Anonymität des Bildes ohne Kopf, die gleichbleibende Helligkeitstönung trotz unterschiedlicher Stellung zum Licht (hintere Kastenpartie und Hände) sind typische Merkmale auch der anderen Bilder.

Auch aus diesem Bild ist zu folgern, daß also keine Eheringe in Auschwitz aufgefunden worden sind, denn sonst hätte man echte Bilddokumente zur Veröffentlichung parat und keine Fälschungen notwendig gehabt. Im übrigen erwecken die vorliegenden „Ringe" den Eindruck von Gardinenringen, aber nicht fingergerechten Eheringen.

Dieses Bild ist ebenfalls eine Fotomontage. Man beachte die total weißen Beine der zweiten Leiche oben links und links Mitte ohne die geringsten Schattenreflexe auf total schwarzem Untergrund. Die Gestalt rechts vorn ist anatomisch nicht erklärbar. Die hellen Partien im Hintergrund widersprechen den vielen Partien im Vordergrund. Der anatomische Größenvergleich der Leichen in gleicher Entfernung weist Körpergrößenunterschiede bis zu

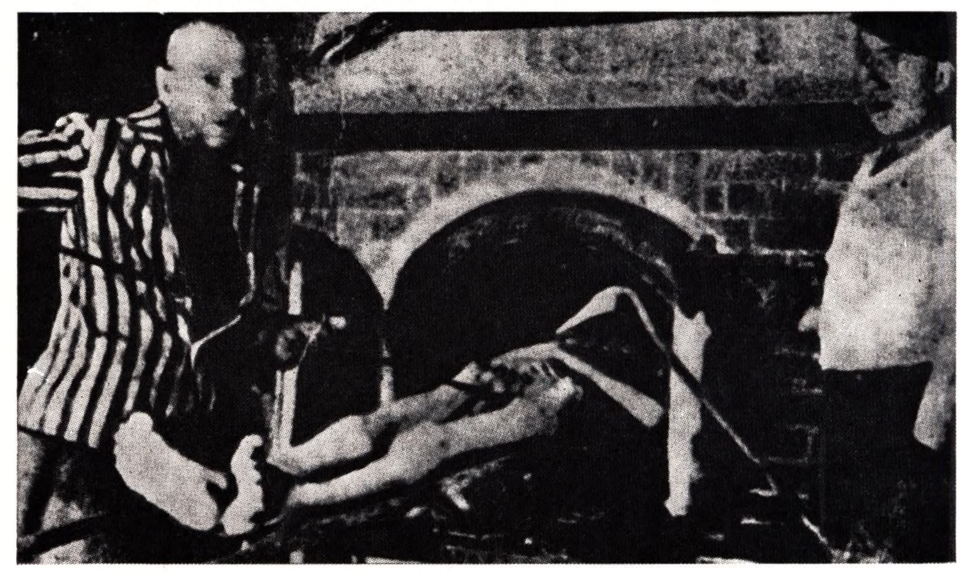
25—30 cm auf, ohne daß bestimmte Gliedmaßen der Vergleichspersonen diesen Relationen entsprechen. So ist die liegende, schwarz halbärmlig gekleidete Leiche mit seltsam schwarzem Kopf größer und massiver als die darunter liegende; ungeachtet dessen hat sie einen gleich dünnen und noch kürzeren Unterarm. Dieser Unterarm wiederum ist gleich groß wie jener der halb stehenden Leiche, die jedoch der Körpergröße nach zu messen erheblich kleiner sein müßte, als der liegende, dunkel gekleidete Tote. Man richte seinen Blick auf den linken vorderen Abschnitt: die meisten der tieferliegenden Partien sind anatomisch nicht erklärbar, aber auch in den Lichtreflexen unecht. Zum Abschluß betrachte man im Vergrößerungsglas besonders die vom hellen Weiß übergangslos — unecht — ins Schwarz verlaufenden hintergründigen Schattenpartien.



„Wie Holz aufgestapelt“ (in Dachau).
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in L. Poliakow und Wulf „Das Dritte Reich und die Juden“, S. 209.

Auch dieses Bild ist eine Fotomontage. Die grell erleuchtete Leiche, deren rechter Fuß konturlos weiß ist, widerspricht in den Lichtreflexen der unkenntlich schwarzen Brustpartie und dem dunkel schwarzen Hintergrund des linken Mannes. Während der rechte Fuß des Toten grell weiß, demnach auch von vorn rechts beleuchtet ist, ist der anschließende Tragegriff der Bahre in völliger

Verkehrung der Lichtverhältnisse vorn beschattet und mündet in eine total beschattete Hosenpartie. Die Hose dieses „Häftlings“ wird von hinten, d. h. links beleuchtet, was wiederum der Beleuchtung des Toten widerspricht. Die Kontraste überhell-schwarz, die die Identifizierung wesentlicher Einzelheiten vereitelt, ist uns schon zu häufig bei derartigen Bildfälschungen begegnet, als daß man achtlos daran vorübergehen kann. Daß der Mann rechts einen zu dünnen Arm hat, sein Ärmel übergangslos ohne besondere Schattenreflexe in sein faltenloses Hemd übergeht, macht die Zeichnung dieses Bildes ebenfalls deutlich. Das Bild enthält eine weitere Kuriosität, die bereits allein genügen würde, es als Fälschung auszuweisen: Man nehme ein Lineal zur Hand und versuche die Linien der 4 sichtbaren Teile der linken „Stoßstange“ jeweils zu verlängern. Sie münden nicht etwa in eine gemeinsame Linie aus, sondern weisen vier verschiedene Richtungen auf. Zielt schon der linke Abschnitt dieser Stange in verlängerter Linie auf den Ellbogen des Toten, so landet der zweite Abschnitt in der Mitte der anderen Stangenspitze. Das kleine Stück der linken Stoßstange — sichtbar durch die helle Ofentürrandung — verläuft sogar waagerecht. Man betrachte dieses optische Wunder einer Stange durch das Vergrößerungsglas und man weiß Bescheid!



„In den Krematorien wurden täglich Tausende verbrannt“.

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in „Das Dritte Reich — Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten“, herausgegeben von Heinz Huber, Artur Müller, unter Mitwirkung von Prof. Waldemar Besson, Bd. II, S. 531, Verlag Kurt Desch, München, Wien, Basel, 1964.

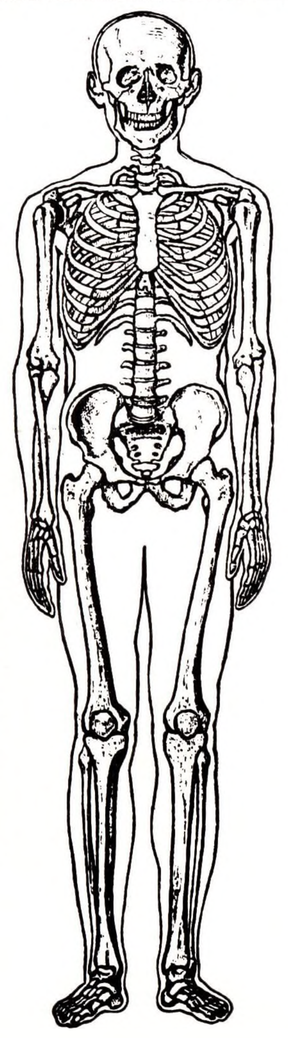
Mit folgendem Bildtext veröffentlicht in „Unser Jahrhundert im Bild“, Bertelsmann Verlag Gütersloh, 1965 (Vorwort Golo Mann), S. 550:

„KZ-Häftlinge des ‚Sonderkommandos‘ in Auschwitz-Birkenau schieben Leichen vergaster Juden in den Verbrennungsofen“.

Nach Auskunft des Verlages hat dpa (Deutsche Presseagentur) dieses Bild verbreitet. Dpa teilt mit, daß dieses Bild aus Dachau stamme und offenbar von den Amerikanern nachgestellt worden sei. Gedenkstätte Dachau dementiert, das Bild sei dort unbekannt. Die Bildfälscher bleiben auch hier anonym. Auch diese Quelle verweist in den kommunistischen Machtbereich: Stanislaw WRZOS-Glinka „1939—1945 Cierpienie i walka narodu polskiego“ Zdjecia-Dokumenty Warschau 1958







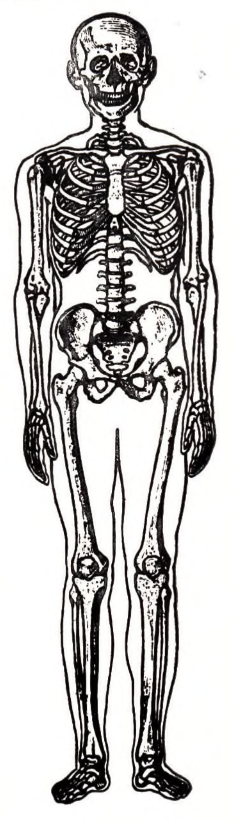
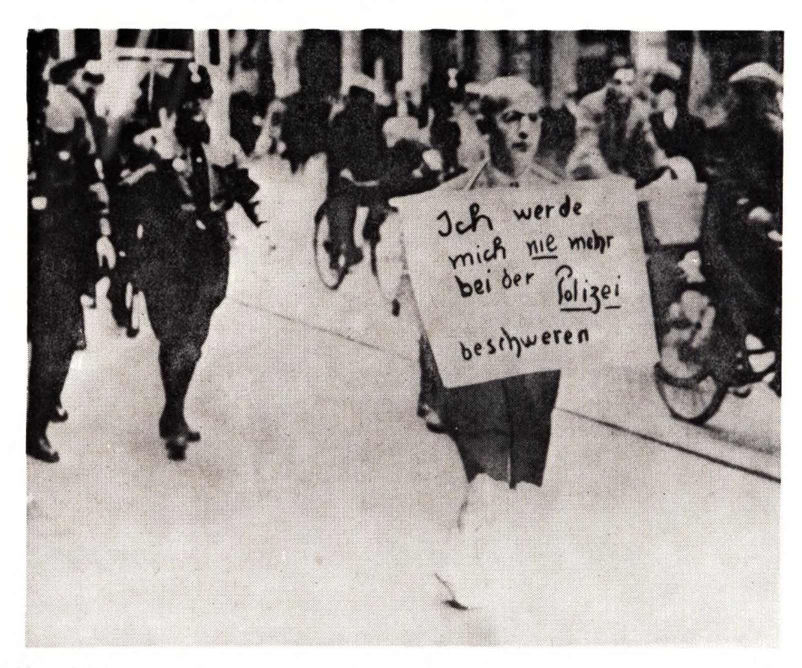


Bild S. 67: Kowno 28. Juni 1941

mit diesem Text abgedruckt in: Schoenberner „Der gelbe Stern" S. 40. Vergleichsbilder enthüllen auch hier die Fälschung: a) Knochenmann in gleicher Größe des Unterschenkels, b) in gleicher Kopfgröße.



München 1933

Dieses Bild des Rechtsanwalts Dr. Spiegel ging durch die ganze Weltpresse: ein Mensch sucht auf der Polizei Schutz vor dem SA-Terror. Aber die SA ist selbst zur „Hilfspolizei" ernannt worden.

Mit diesem Text abgedruckt in: Schoenberner „Der gelbe Stern", Bertelsmann Sachbuchverlag Gütersloh, 1968, S. 15.

Auch dieses Bild ist keine Fotografie. Abgesehen davon, daß nahezu alles auf dem Bild undeutlich ist, die Schrift auf dem Plakat gestochen scharf, achte man auf die Beine der Hauptperson. Der linke Unterschenkel paßt überhaupt nicht zum Knie. Beine einschließlich Oberschenkel sind viel zu schmal im Vergleich zum Gesamtkörper. Die Vergleichsbilder rechts sprechen für sich. Man vergleiche Kopf- mit Körpergrößen sowie Entfernungen und Perspektivmaße.





Ausschnitt eines echten Fotos:

„Die Träger des nationalsozialistischen Reiches werden im ‚Automatic Arrest' interniert"
abgedruckt in „Der 2. Weltkrieg — Bilder — Daten — Dokumente", Autorenkollektiv, Gütersloh o. J., S. 629

Das Vergleichsbild zeigt deutlich, wie Menschen in Wirklichkeit gehen. Man achte auch auf die Schatten.

„Tausende von Schuhen ermordeter Häftlinge in Auschwitz".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 244



Wer einen solchen Berg Schuhe in Auschwitz vorgefunden haben sollte, hätte nicht versäumt, ihn mit einer halbwegs guten Kamera zu fotografieren, so daß auch der Hintergrund detailliert erkennbar gewesen wäre. Noch fataler aber ist es, wenn diese „Fotografen" in den Vordergrund Schuhe zurechtstellen, von denen die einen einen Schatten werfen und die anderen nicht, dazu freies Gelände, noch nicht einmal einen Barackenboden wählen und den ganzen hinteren Berg in schwarz-weiß Kontrasten zurechtmalen, in dem nichts anderes als zusammenhängende Linien erkennbar sind, die ihrerseits aber wiederum keine Schuhe sein können. Wie dumm mußten auf der anderen Seite die „bösen Nazis" gewesen sein, wenn sie so viele Schuhe gesammelt haben, ohne sie paarweise zusammenzubinden! (das gilt auch für das folgende Bild). Will doch schon Eugen Kogon, kaum aus dem Konzentrationslager Buchenwald befreit, bereits gewußt haben, daß im „Auskleideraum der als Dusche markierten Gaskammer groß angeschrieben stand, daß man die Kleider geordnet hinlegen und die Schuhe zusammenbinden solle, damit sie nicht verloren gingen" (Eugen Kogon „Der SS-Staat", 1. Aufl., S. 132, 5. Aufl., S. 167). Was aber nutzte ein solches wahlloses Sammeln?

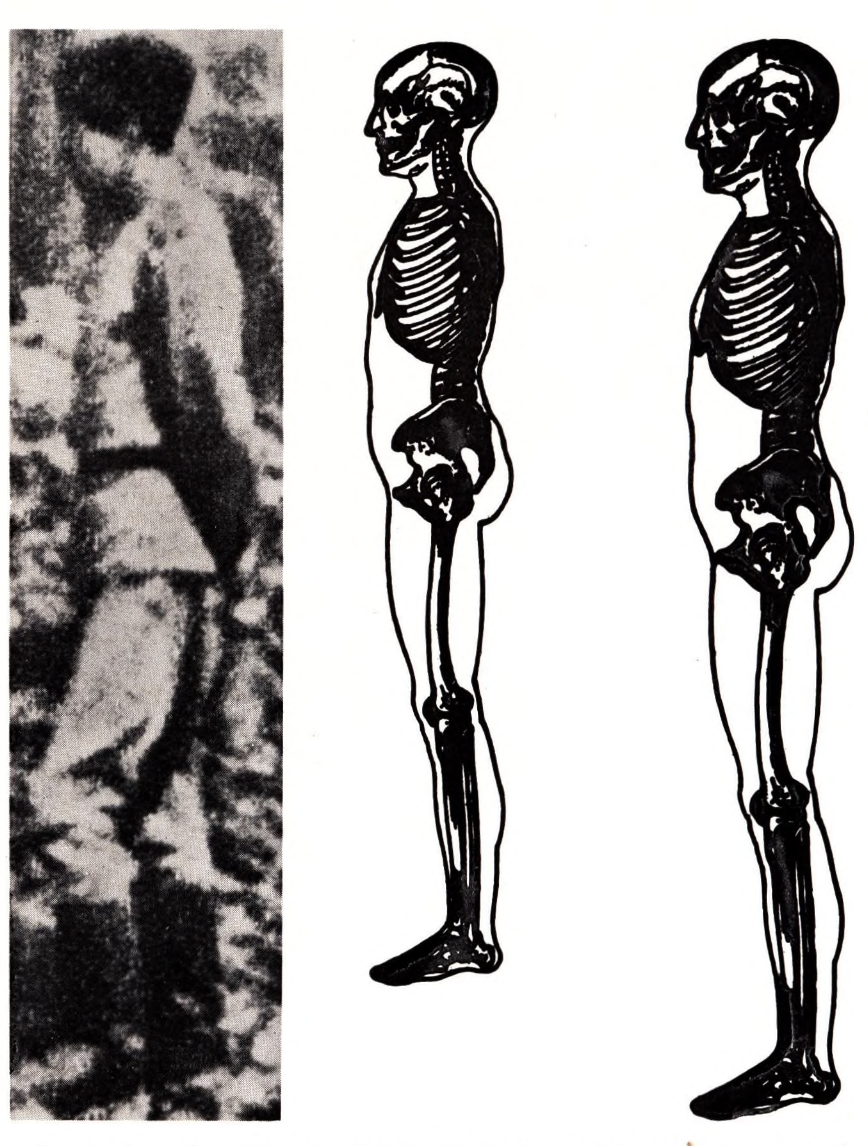
abgedruckt in:
Constantin
Simonov
„The Lublin
Extermination
Camp“ Moskau
1944 S. 12
„Das Lubliner
Vernichtungs-
lager“

Ein Bildvergleich
erübrigt sich
ebenso wie die
Feststellung,
daß auch dieses
Bild gemalt ist



Gerald Reitlinger „Die Endlösung“ (Berlin-West 1960 S. 161) vermerkt:
„Das Lager Treblinka wurde im November 1943 gesprengt, eingeebnet und alles mit Kiefern bepflanzt“.

Folglich konnten die Sowjets auch keine im Freien herumliegenden Schuhberge erobern. Diese Bilder enthüllen mit erschütternder Eindringlichkeit, zu welchen Fälschungen gerade jene greifen mußten, in deren Herrschaftsbereich sich die „Vernichtungslager“ befanden, und die in der Lage waren, eine internationale Öffentlichkeit davon fernzuhalten, damit sie nicht an Ort und Stelle nachprüfen konnte, was wirklich geschehen war.
Diese Schuhe von Häftlingen von Auschwitz sind frei erfunden, diese Schuhe von Lublin ebenfalls. Es handelt sich bei beiden Bildern um dieselben Schuhe.



Das ist der rechte „Mann“ auf den „Schuhen“, verglichen mit einem menschlichen Skelett in gleicher Kopfgröße und gleicher Staturgröße. An der Zeichnung gibt es keinen Zweifel. Offenbar ist selbst den Fälschern dies eingegangen, sonst hätten sie nicht später diese Leute wegretuschiert und in die vordere Schuhecke noch einen Besen hineingemalt.

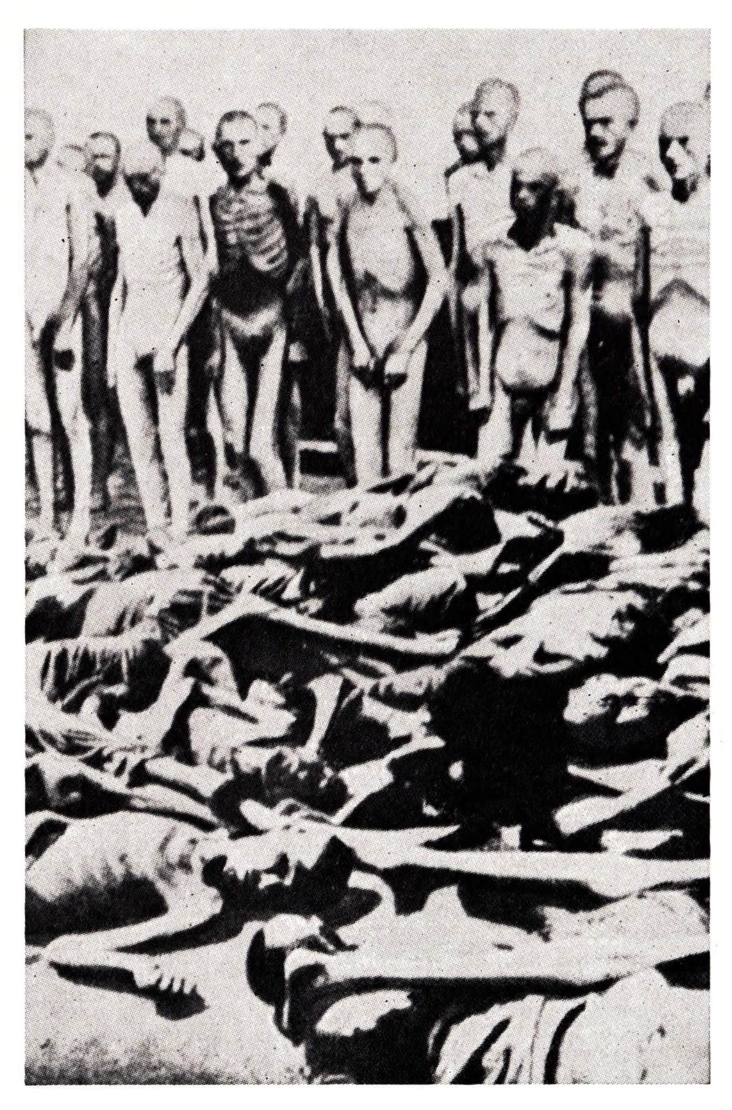
„Olkusca 31. Juli 1940“
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in St. Wrzos-Glinka „1939—1945 Cierpienie i walka narodu polskiego“ Warschau 1959 S. 29

Dieses Bild ist eine Zeichnung. Der Soldat ist verglichen mit seiner Kopf größe viel zu lang. Auch die Anatomie der Liegenden stimmt nicht; die Licht- und Schattenverhältnisse sind falsch, die Ebene ist zu hoch gekantet, die Perspektive falsch, vor allem erkenntlich auch an dem in der Mitte des Platzes links laufenden Soldaten; die Hintergrundgebäude sind zu groß. Typisch wiederum die Undeutlichkeit des Bildes.

Vergleichsbilder, gemessen an der Kopfgröße.



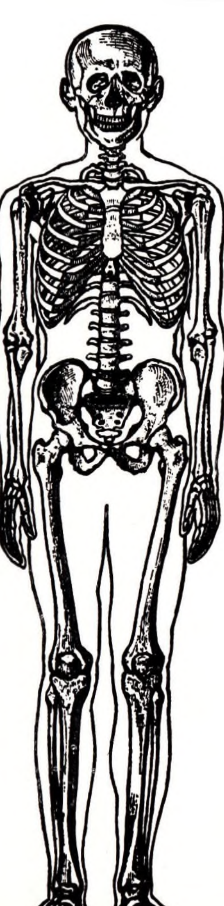




„Mauthausen".
Mit diesem Bildtext veröffentlicht in R. Schnabel „Macht ohne Moral", S. 341.

Mit diesem Bildtext in den Akten des Internationalen Militärtribunals Bd. XXX S. 421 veröffentlicht, ohne Text kurz vorher in Eugéne Aroneanu „Konzentrationslager" Dok. F 321 für den Internationalen Gerichtshof in Nürnberg. Es wurde so übernommen von Heinz Kühnrich „Der KZ-Staat" Berlin-Ost 1960 S. 81; Vaclav Berdych „Mauthausen" Prag 1959 (Tschechisch), Bildteil; und Robert Neumann „Hitler — Aufstieg und Untergang des Dritten Reiches" a. a. O.





„Appell"

Auf Bild S. 74 hatte man den Bretterzaun wegmontiert, die Leichen davorgelegt und das neue Bild als „Originalfotografie" ausgegeben. Eine Vergrößerung weist auch diesen „Appell" als Gemälde aus. Der schwarze Mann in der Mitte widerspricht der Tönung der anderen. Widersprüchliche Lichtverhältnisse. Die Bretterpfähle müßten konisch oben zusammenlaufen, das Gegenteil ist der Fall. Die Anatomie ist in vielen Partien falsch. Siehe anhand der Ausschnittvergrößerung: Brustkorb, Brustwarzen, Arme, Knie.

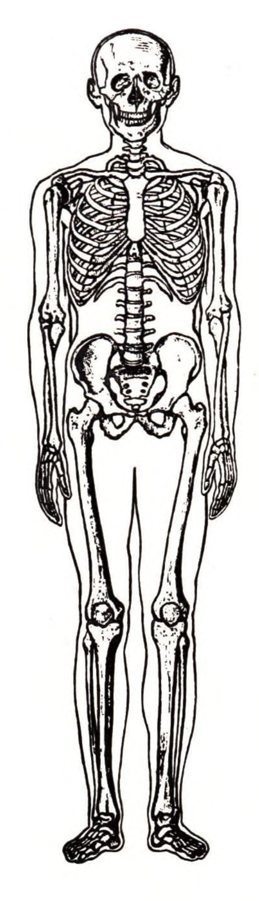


Kowno, 28. Juni 1941

Die Sicherheitspolizei, die in allen besetzten Städten des Ostens Pogrome inszenierte, hielt sich selbst zunächst im Hintergrund. Bei dem Blutbad in Kowno (Litauen) ließ sie Hunderte von Juden durch freigelassene Zuchthäusler mit Eisenrohren totschlagen. „Umsiedlung“ hieß die nächste Phase: Juden wurden aus ihren Wohnungen geworfen, auf die Straße gesetzt und in die Ghettos abgeführt.

Mit diesem Text abgedruckt in Gerhard Schoenberner, „Der gelbe Stern“, s. o. S. 40/41 („196 Bilddokumente“) „Der Spiegel“, Nr. 53, 1966, S. 51.

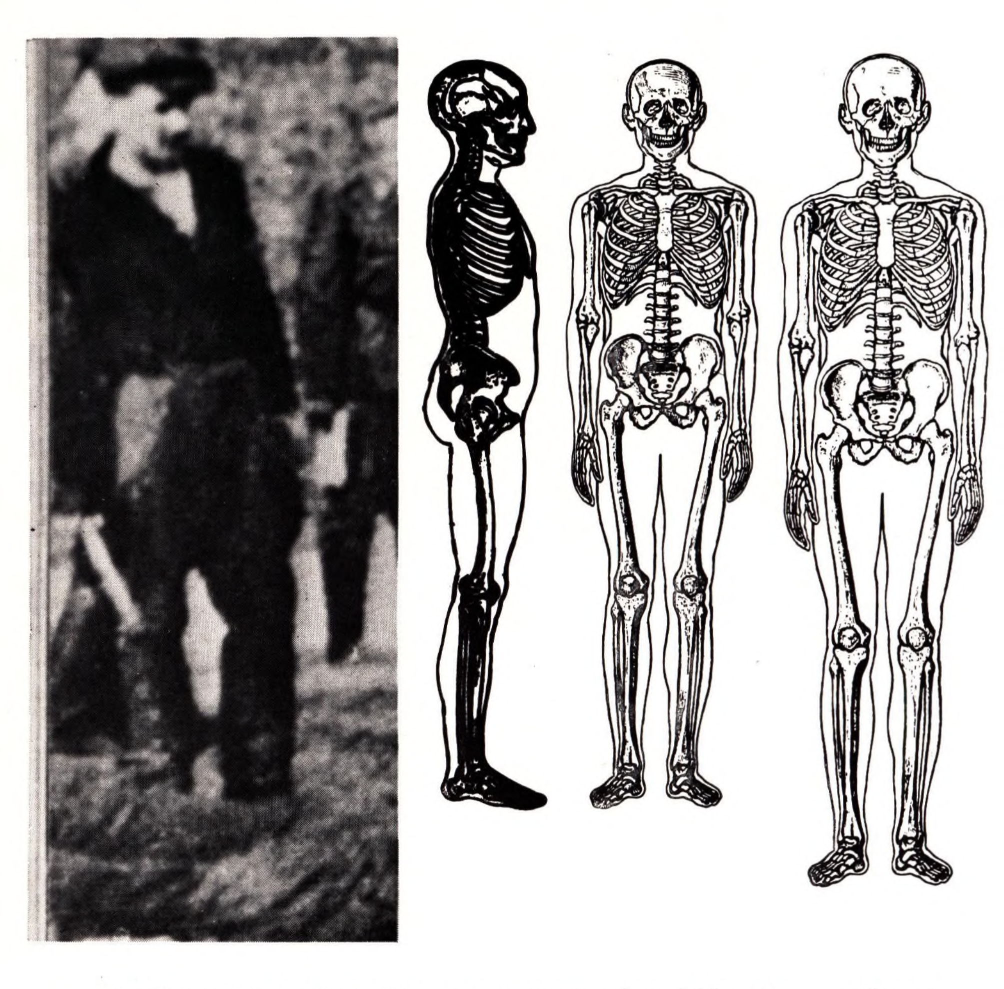
Ausschnitt-
vergrößerung des zu-
schauenden „Soldaten“
in der Mitte des Bildes.
Die Vergleichsbilder
zeigen, daß Kopf mit
Käppi etwas größer,
der Hals kürzer hätte
sein müssen, vor allem
aber die gesamte
Hosen- und Bein-
stellung viel zu breit
ausgeholt ist und ana-
tomisch gar nicht
zusammenpassen kann.
Der „gehende Soldat“
links daneben stimmt
in der Anatomie eben-
so wenig wie der
Übergang zum
größeren Nachbarn.





echter Bild-
ausschnitt,
gleiche Kopfgröße





Der linke „Schläger“ verglichen mit einem Menschen gleicher Körpergröße und verglichen mit einem Menschen seiner rechten Armlänge (links im Bild). Er hat einen zu langen Arm, eine falsche Schritt- und Beckenlage, eine viel zu breite Beinstellung. Für die Armlänge wiederum sind der Kopf zu klein und die Beine zu kurz.

Auf weitere Mal-Analysen kann auch bei diesem Bild verzichtet werden.



„ . . . Mit der Asche und verkohlten Menschenknochen hat die Lagerbesatzung ihre Gemüsegärten gedüngt".

Mit diesem Bildtext veröffentlicht in Konstantin Simonow „Ich sah das Vernichtungslager", Verlag der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Berlin-Ost o. J. S. 16.

Ein Foto ohne jede Beweiskraft. Die einzige Aussage, die dieses sowjetamtliche Bild macht, müßte lauten: Man hat keine Massengräber in Auschwitz, Treblinka, Belzec, Sodibor und Maidanek gefunden. Daher konnte man der Weltöffentlichkeit keine andere Erklärung für die behauptete Vernichtung von 6 Millionen Juden bieten, als solcherlei „Beweise", denen zufolge die in Knochenmühlen zermahlenen Überreste von 6 Millionen Menschen als „Kunstdünger" über die Äcker gestreut und somit ohne Spuren zu hinterlassen, unauffindbar sind. Von solchen „Knochenmühlen" freilich fehlt auch jede Spur.

Doch entrüsten wir uns nicht mehr über diese ekelerregende Abhandlung in Wort und Bild von heutigen Wissenschaftlern und Historikern, die erwachsenen Menschen, den Völkern der Welt so etwas anbieten, dabei aber gleichzeitig jede neutrale Untersuchung durch international anerkannte Sachverständige vereiteln.

Die vorliegende Bilddokumentation soll die Öffentlichkeit auffordern, eine internationale Untersuchung unter Beteiligung unvoreingenommener deutscher Sachverständiger über alle das deutsche Volk belastenden Schuldtitel einzuleiten, damit Recht und Wahrheit zur Grundlage des Völkerrechts werde!



Udo Walendy

„Wahrheit für Deutschland"

Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges, 496 S., Karten, Register, Ln., 32,– DM, als Taschenbuch 6,80 DM, vollständiger Text. Kartensonderdruck 2,50 DM

Ein umfassendes Quellenwerk. Aufgezwungene Dogmen von der „deutschen Schuld" vermochten nicht von sachlicher Geschichtsforschung abzulenken und zum Verzicht auf deutsche Lebensrechte zu bewegen. Die These der „Schuld Deutschlands am II. Weltkrieg" ist widerlegt!

Aus dem Inhalt: Das Kriegsschuldverfahren in Versailles. Winston Churchill und die Partei mit der blutdürstigen Philosophie. München, Prag, Wien – drei Etappen. Kriegswille in Polen. Hitlers Haltung gegenüber Polen. Der deutsche Rüstungsstand 1939. Die Politik der Großmächte am Vorabend des Zweiten Weltkrieges (Großbritannien, USA, UdSSR) Die letzten Friedenstage. „Kriegsverbrecherjustiz" in Nürnberg 1945/46. Die „Schlüsseldokumente" über Hitlers Geheimreden.

„Die Weltanschauung des Wissens"



Udo Walendy, 2 Bände 286 + 240 S., ill., Register, Ln. je 26,– DM

Dieses Werk setzt sich mit den herrschenden Weltanschauungen auseinander, konzentriert die Erkenntnisse der Naturwissenschaft — insbesondere der Anthropologie, Genetik, Biologie — und erschließt völlig neue Erkenntnisbereiche bis hin zu den Fragen: Schuld oder Schicksal und Strahlungsgefüge des Strahlungskörpers „Mensch", Telepathie, neue Vererbungszusammenhänge u. a.



„Europa in Flammen 1939 - 1945"

Udo Walendy, 2 Bände, 448 + 499 Seiten, Leinen, je 25,– DM

Wesentliche Ereignisse des Krieges sind durch eine weltweite Propaganda der Sieger entstellt worden. Erst wissenschaftliche Analysen dieses Geschehens ermöglichen die heutige politische Urteilfindung. Register helfen beim Auffinden der gesuchten Sachverhalte.

„Nitschewo - über Dornen Sibiriens zur Freiheit"



Hans-Georg Kemnitzer 310 S., Ln., 19,80 DM

H. G. Kemnitzer ist es gegeben, dem deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ein literarisches Denkmal zu setzen. Er hat die Verpflichtung seiner Kameraden erfüllt, der Welt nicht nur von ihrem Schicksal zu berichten, sondern gleichermaßen von den Qualen des russischen Volkes, das heute nicht in der Lage ist, sich selbst an die Öffentlichkeit zu wenden.



